Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 724.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 15. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Die Franzosen in Nordafrika.

Schon seit den letzten Jahren des zweiten Kaiserreichs zeichnet sich die französische auswärtige Politik durch einen großen Mangel an Ueberlegung und Berechnung aus. Die mit so leichtem Herzen unternommene promenade militaire à Berlin, — die einen so schlimmen Ausgang für die Franzosen genommen, so daß selbst diejenigen, welche die schwachen Seiten der damaligen politischen und militärischen Lage Frankreichs genauer kannten, in hohem Grade überrascht waren, — hat den unverbesserlichen Leichtsinn des französischen Volkes unberührt gelassen. Die gegenwärtige kriegerische Unternehmung Frankreichs in Tunis beweist, daß die Franzosen den Feldzug in Nordafrika, der immerhin eine Kriegsübung in größerem Maßstabe hätte abgeben können, mit ebenso großem Leichtsinn und ebensolcher nationaler Verblendung, wie den Krieg gegen Deutschland, in's Werk gesetzt haben. Statt wenigstens mit drei bis vier Armeekorps in Tunis einzurücken, im Voraus alle Eventualitäten in Berechnung zu ziehen, da sie als der angreifende Theil Zeit und Gelegenheit dazu hatten, und den Gegner rasch und sicher zu erdrücken, haben sie eine zu schwache, nicht organisch gegliederte, aus verschiedenen Regimentern bataillonsweise zusammengewirfelte Armee nach Afrika hinübergeworfen. Außerdem fehlte es dieser Streitmacht, wenn die Nachrichten der nichtoffiziellen französischen Presse nur zur Hälfte wahr sind, fast an Allem: Aerzte, Ambulanzen, Lazarethutensilien, Medikamente, ja selbst Geschirre, Uniformen, Schuhwerk und sogar Proviant fehlten, wo man ihrer am dringendsten benöthigt war. Die Entrüstung eines großen Theils des französischen Publikums und derjenigen Preßorgane, die es nicht nöthig haben, aus Rücksichten auf die Regierung oder einzelne Minister, die Sache zu beschönigen, ist eine ungeheure. Der Kriegsminister, General Farre, ein Schützling Gambetta's, ist die Hauptzielscheibe aller, im Ganzen gerechtfertigter Angriffe. Die Opposition überhaupt, und namentlich die radikalen, monarchischen und klerikalen Blätter führen aus, daß der gegenwärtige Feldzug nach Tunis die ungeheure Kopflosigkeit und die unbeschreibliche Unordnung, durch welche sich der Krieg von 1870 auf Seiten Frankreichs auszeichnete, noch in den Schatten stelle. Farre wird ein zweiter potenzirter Marschall Leboeuf genannt. Unter Anderem hat der französische Kriegsminister während der Wahlen durch die Präfekten z. B. öffentlich erklären lassen, daß diejenigen Soldaten, deren Dienstzeit in diesem Jahre abläuft, nicht nach Afrika geschickt werden sollen. Dieser Erklärung entgegen hat er aber durch Verfügung vom 8 v. M. gerade solche Truppentheile für die Kampagne bestimmt, welche eine besonders große Anzahl solcher Soldaten in ihrer Mitte haben. Im Ministerrathe, wo es aus dieser Veranlassung zu einem heftigen Zwiste kam, bot der Kriegsminister seine Entlassung an; er zog sie jedoch bald darauf zurück und ordnete an, daß die betreffenden Truppentheile, welche bereits in Afrika eingetroffen waren, wieder zurückkehren sollen.

Neben diesen Fehlern, welche meist in die Sphäre der Militärverwaltung gehören, zeichnet sich der französische Feldzug in Tunis noch durch eine Reihe von taktischen und strategischen Fehlern aus, ja, man kann sagen, er besteht fast nur aus solchen. Dafür wollen wir nur ein Beispiel anführen:

Wie ein flüchtiger Blick auf die Landkarte beweist, ist eine der wichtigsten Kommunikationslinien zwischen Algier und Tunis die Eisenbahnlinie Bona-Sukarrhas-Tunis im Thale des Medscherdaflusses. Diese Linie ist, und zwar an ihrem wichtigsten Punkte bei Oued-Zargua, von den Insurgenten durchbrochen worden. Das aus Eingeborenen bestehende tunesische Hilfskorps unter dem Kommando Ali's, eines Bruders des Bey von Tunis, welches bei Testur, südlich von Oued-Zargua, zur Sicherung dieser Kommunikations-Eisenbahnlinie aufgestellt war, erlitt in den Tagen zwischen dem 25. und 29. v. M. durch die Insurgenten, unter Anführung Ben-Amar's, eine schwere Niederlage. Die unmittelbare Folge dieses Sieges der Insurgenten war die schreckliche Niedermetzelung der Beamten und eines Militärdetachements bei der Eisenbahnstation Oued-Zargua, und zwar zwanzig bis zwei und zwanzig Kilometer im Rücken der Aufstellung Ali's. Die Eisenbahnschienen wurden auf einer ungefähr eine Meile langen Strecke zerstört, die französischen Militärzüge zur Umkehr und die französischen Hilfskolonnen zum Rückzuge gezwungen. Dies Alles geschah in einer Entfernung von ungefähr 70 Kilometern (9 Meilen) von Tunis, das von den Franzosen stark besetzt, und im Rücken vom Meere aus, vollkommen sicher ist, da die Insurgenten auch nicht ein Fahrzeug besitzen, um sich auf dem Meere blicken lassen zu können. Diese Eisenbahnlinie, die nicht nur die kürzeste, daher auch die schnellste und zugleich sicherste Verbindung zwischen Algerien und der Stadt Tunis, und außerdem die vortheilhafteste Operationsbasis der Franzosen bildet, hätte nicht nur durch den Oberkommandanten, General Saussier, sondern auch speziell durch den mit dem Oberbefehl in Tunesien betrauten General Logerot auf das Unangreifbarste gesichert werden müssen. Doch was geschah statt Alles dessen? So gut wie nichts. Die halbwilden, schlecht gekleideten, schlecht genährten und schlecht bewaffneten Insurgenten, ohne geschulte Führer, sprengen in einem Anlauf die hochwichtige Verbindungslinie, massakriren die Beamten und die Besatzung, zerstören die Eisenbahnschienen und treiben nach rechts und links die französischen Kolonnen und Militärzüge zurück. Und das Alles in einem Zeitraume von fünf Tagen und dicht vor den Augen der Franzosen, die sich auf ihre militärische Tüchtigkeit, auf ihr Militärprestige mehr noch, wie auf alles Andere einbilden!

Die Franzosen werden zwar die unterbrochene Verbindung wieder herstellen, aber die Opfer, welche die jetzige Niederlage gekostet und die folgenden Opfer, die sie werden bringen müssen, vor Allem aber die moralische Niederlage, die sie dabei erlitten, werden sie nicht wieder gut machen können, weil ein solches Ereigniß gar nicht hätte stattfinden dürfen.

Man sollte glauben, daß die bis jetzt skizzirten Fehler der französischen Kriegführung in Nordafrika, die lediglich militärischer Natur, freilich für sich allein schon genügend sind, um einen baldigen Erfolg fast gänzlich auszuschließen, doch wenigstens die einzigen seien. Doch ebenso groß sind die politischen Mißgriffe, welche sich die Franzosen im tunesischen Feldzuge haben zu Schulden kommen lassen. Statt die unterworfene Bevölkerung mit Strenge, aber auch mit entschiedener Gerechtigkeit zu behandeln, um ihr keine weitere Veranlassung zur Unzufriedenheit und Gelegenheit zur Empörung zu geben, haben sie dieselbe durch Uebermuth, Mißbräuche, Nichtachtung ihrer religiösen Sitten und Ansichten, durch Raub und Plünderung auf das Tiefste empört und zur Rache angespornt. Durch die Plünderung von Moscheen, die Zerstörung des alten Grabtempels eines muhamedanischen Heiligen haben sie neben dem politischen und nationalen, auch noch den religiösen Fanatismus der Muhamedaner aufgestachelt und gegen sich gewendet.

Sie haben ihre freundschaftlichen Beziehungen zu Italien gestört, durch Vernichtung der Oberlehnsherrschaft der Türkei über Tunis, jene sich zum Feinde gemacht, Spanien, namentlich durch die Ausplünderung seiner in Tunesien lebender Angehörigen und die Bedrohung seiner Pläne auf Marokko tief gekränkt und endlich Englands Ländergier und Neid, das ihre gegenwärtigen Verlegenheiten für seine Zwecke in Egypten auszubeuten sucht, in hohem Grade geweckt, ohne augenscheinlich einen einzigen Freund bei dieser ganzen Angelegenheit gewonnen zu haben.

Berüchtigt ist ihr Benehmen in Sfax, einer Stadt, welche, von alten Mauern eingeschlossen ist und nur von einer Besatzung von ungefähr 4000 Mann, die mit alten Feuersteinflinten und einigen alten halbverrosteten Kanonen versehen waren, vertheidigt wurde: die Franzosen belagerten und beschossen die Stadt vierzehn Tage lang. Ein den Franzosen keineswegs feindlich gesinnter Augenzeuge, nicht etwa ein deutscher, schildert den Einzug der Franzosen in Sfax in einem Privatbriefe vom 4. August d. J., den die „Magdeburger Zeitung" neulich nach dem ihr vorliegenden französischen Original in deutscher Uebersetzung veröffentlicht hat. Diesem Schreiben entnehmen wir die folgenden, auch heute noch interessanten und charakteristischen Stellen:

„Kaum gelandet, begannen sie zu plündern, und zwar sowohl die den Europäern gehörenden Häuser, wie diejenigen der Araber. Sie haben auch nicht die Konsulate der verschiedenen Mächte verschont, obwohl diese ihre Flaggen aufgezogen hatten. Sehr bemerkenswerth ist folgendes Vorkommniß: Auf dem deutschen Vizekonsulate pflanzten sie, nachdem sie die deutsche Flagge gestrichen (baissé), sofort die siegreiche französische Tricolore auf. Bei den übrigen Konsulaten begnügten sie sich, die Flagge zu streichen, ohne an deren Stelle ihre eigene zu setzen. Sie haben die Stadt bereits eine halbe Stunde nach ihrer Landung vollständig besetzt gehabt. Ich bin acht Tage nach der Einnahme von Sfax eingetroffen, und da dauerte die Plünderung der Soldaten unter den Augen ihrer Offiziere noch fort. Ich bin dann mit dem Dampfboot der französischen „Transatlantischen Kompagnie" nach Tunis abgereist. An Bord desselben befanden sich etwa zwanzig französische Soldaten mit etwa zehn Lieutenants, die in die Heimath zurückkehrten. Unter den Augen dieser Offiziere veranstalteten die Soldaten an Bord einen regelmäßigen Bazar der von ihnen gestohlenen Gegenstände und man machte in meiner Gegenwart verschiedene Einkäufe. Passagiere die mit dem gestrigen Dampfer angekommen sind, erzählen, daß Plünderung und Ausverkauf der geraubten Gegenstände noch immer fortdauern. Ich wäre sehr begierig, zu hören, was die Franzosen antworten würden, wenn verschiedene Mächte, deren Schutzbefohlene ausgeplündert worden sein sollen, bei Frankreich wegen dieser Plünderung Einsprache erhöben. Vermuthlich würden sie antworten: Die Soldaten hätten das Haus eines Europäers von dem eines Arabers nicht unterscheiden können.*) Darauf giebt es aber eine sehr schöne Antwort: Die Araber bewohnen nämlich ausschließlich das eigentliche Sfax, das von sehr hohen, mit Schießscharten versehenen, vor Jahrhunderten von den Spaniern erbauten Mauern umgeben ist. Die Europäer dagegen bewohnen wieder ganz für sich (à part) eine Vorstadt von Sfax, die zwischen der arabischen Stadt und dem Meere liegt, und zwar auch von Mauern umgeben ist, aber von niedrigen, modernen. Uebrigens kannten die Franzosen alle diese von mir erzählten Dinge so genau, daß sie nicht einen einzigen Schuß in das europäische Quartier richteten, vielmehr alle ihre Granaten (etwa 2500) in der arabischen Stadt einschlugen. Außerdem dienten ihnen bei ihrer Landung verschiedene in Sfax ansässige Franzosen als Führer! Die Plünderung von Sfax giebt Euch Deutschen eine Lehre: auf Eurer Hut zu sein, wenn sie Euch schlagen sollten."

*) In der That ist auch diese windige Ausrede von der offiziellen französischen Presse nicht verschmäht worden.

Soweit unser Auszug aus dem erwähnten Briefe, der, nach Mittheilung der „Magdeburger Zeitung", dahin beantwortet wurde, daß die Bedingung der „Lehre" für uns Deutsche hoffentlich fern bleiben werde, dagegen die andere Moral für uns sehr lehrreich sei: wie sich die französische Militärreorganisation auf dem Papier und in Wirklichkeit ausnehme.

So hat Frankreich, statt neuer Kriegslorbeeren, nur Demüthigungen und Niederlagen in Tunis bis jetzt davon getragen und durch sein ganzes Verhalten in diesem Lande gezeigt, daß es, trotz seiner so viel gerühmten Militärreorganisation noch weit davon entfernt ist, sein altes militärisches Prestige wieder auffrischen zu können.

[Herr von Bennigsen und die „Nordd. Allg. Zeitung".] Die „Nordd. Allg. Ztg.", welche erst kürzlich Herrn von Unruh der Lüge und ähnlicher schöner Dinge geziehen, macht jetzt Herrn von Bennigsen, den sie nicht als Lügner bezeichnen mag, den milderen Vorwurf, daß er nicht wisse was er rede. Er hatte in Magdeburg bekanntlich erklärt, daß die Kombination, durch welche er Ende 1877 in das Ministerium hatte berufen werden sollen, an seiner Stellung zum Tabaksmonopol gescheitert sei. Die „Nordd. Allgem. Ztg." erwiderte ihm darauf nach einer Pause, die sich aus gewissen lokalen Entfernungen erklärt, daß er „sich irre"; das Tabaksmonopol sei damals in Varzin garnicht zur Sprache gekommen, sondern die Kombination sei durch v. Bennigsen's Forderung, daß die Herren von Stauffenberg und Forckenbeck ebenfalls in die Regierung berufen werden sollten, hinfällig geworden. In dieser Erwiderung finden sich jedoch leider einige thatsächliche Unrichtigkeiten, welche auch bereits ans Licht gezogen worden sind. So schreibt z. B. die „N.-Ztg.":

„Wir begnügen uns, Angesichts der Zwecklosigkeit eingehender Erörterungen über jene abgethane Episode, eine Anzahl thatsächlicher Unrichtigkeiten der obigen Darstellung kurz zu konstatiren. Nach der bekannten dramatischen Reichstagssitzung vom Februar 1878, in welcher Fürst Bismarck sich zu dem „Ideal" des Tabaksmonopol bekannte, hat die „Nat.-Ztg." konstatirt, daß Herr v. Bennigsen in einer während dieser Sitzung stattgehabten Unterredung mit dem Fürsten Bismarck die Verhandlung über die Minister-Kombination für abgebrochen erklärte, und die „Nordd. Allg. Ztg." hat diese Mittheilung kurz darauf in einem inspirirten Artikel bestätigt. Also die Verhandlung war nicht zwei Monate vorher in Varzin bereits gescheitert. Es ist ferner unrichtig, daß in Varzin noch nicht vom Monopol die Rede war; wir wissen positiv, daß dort darüber verhandelt wurde. Es ist weiter unrichtig, daß Herr von Stauffenberg für das spätere Reichsschatzamt in Aussicht genommen war: die Absicht ging vielmehr in erster Reihe auf Personalunion zwischen der preußischen und der Reichs-Finanzverwaltung unter Herrn v. Bennigsen. Freilich war das Finanzministerium nicht vakant; aber die Bemerkung der „Nordd. Allg. Ztg.", daß ein dasselbe freimachendes „Revirement" für den Kanzler außerhalb der Wahrscheinlichkeit, wenn nicht der Möglichkeit lag, scheint nach Allem, was wir seit Jahren über die Kunst, Ministerien zu erledigen, erfahren haben, die Macht des Reichskanzlers erheblich zu unterschätzen. Wenn von der Uebernahme des Ministeriums des Innern durch Herrn von Bennigsen die Rede war, so ist es jedenfalls nur vorübergehend geschehen. Für Herrn v. Stauffenberg war ein Ressort in Aussicht genommen, welches entweder dem jetzigen Reichsamt des Innern oder dem inzwischen wieder aufgehobenen Reichskanzleramt für Elsaß-Lothringen entsprochen hätte."

Der Verfasser dieser Zeilen steht dem Herrn von Bennigsen offenbar nahe. Aber auch in einem anderen Blatte, welches der besonderen Freundschaft für Bennigsen keineswegs verdächtig ist, in der „Vossischen Zeitung", findet die „N. A. Z." eine Widerlegung. Wir lesen dort:

„In Wahrheit verliefen die Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler und dem Herrn von Bennigsen nicht ganz so, wie es die „Nordd. Allg. Ztg." darstellt. Uns wird darüber von unterrichteter Seite Folgendes mitgetheilt: Bennigsen kam Weihnachten 1877 nach Varzin auf Grund einer Einladung des Kanzlers, nachdem ihm vorher bekannt geworden war, daß Fürst Bismarck seinen Eintritt in die Regierung gern sehen würde. Bennigsen ließ den Kanzler keinen Augenblick lang im Zweifel darüber, daß er nur unter der Bedingung Minister zu werden sich entschließen könnte, daß zusammen mit ihm auch die Abgeordneten v. Forckenbeck und Frhr. v. Stauffenberg in die Regierung einträten. Ein Widerspruch des Kanzlers gegen einen dieser Beiden wurde nicht laut, sondern der Fürst war im Gegentheil zur Erfüllung dieser Forderung Bennigsen's bereit. Nun kam die Rede auf die Erhöhung der Einnahmen im Reich und hierzu bot Bennigsen seine Unterstützung an, wenn das Reichsschatzamt, dem Abgeordneten von Stauffenberg unterstellt, die Befugnisse eines Reichs-Finanzministeriums erhielte. Ueberhaupt wurde eingehend die Reorganisation der Reichsämter diskutirt, und der Kanzler zeigte sich sehr empfänglich für die hierauf bezüglichen Ideen Bennigsen's. Nunmehr kam das Tabaksmonopol zur Sprache, worauf Bennigsen sofort erklärte, dies Projekt wäre unausführbar, wenigstens würde er sich nicht dafür verwenden können. Bismarck wurde freilich stutzig, aber er sah doch die Verhandlungen mit Bennigsen noch nicht als abgebrochen an

sondern er stellte dem hannöverschen Landesdirektor Bedenkzeit, der von Varzin wieder abreiste, nachdem er dem Kanzler mitgetheilt hatte, er würde mit seinen nationalliberalen Parteigenossen streng vertraulich die ganze Angelegenheit in sorgfältige Erwägung nehmen. Sehr bald stellte sich heraus, daß Forckenbeck und Stauffenberg den Widerspruch Bennigsen's gegen das Monopol durchaus billigten und daß ihnen, wie Bennigsen, selbst die Zusagen des Kanzlers nicht genügten. War Fürst Bismarck Willens, zwar den Frhrn. v. Stauffenberg, aber nicht den Reichstags-Präsidenten v. Forckenbeck dem Kaiser als geeignete Minister-Kandidaten zu empfehlen, so hatte er doch seinem Widerspruch gegen Forckenbeck nicht Ausdruck gegeben."

[Das Zentrum und die anderen Parteien.] Prinzipiell ist das Zentrum bereit, seine Bundesgenossen bei den nächsten Wahlen zu nehmen, wo es sie findet. Das geht aus einem Artikel der „Germania" über „die Pflichten der katholischen Minoritäten" hervor. Der Rath des ultramontanen Blattes, der ohne Zweifel einer Parole der Parteileitung entspricht, geht dahin, in allen Wahlkreisen, wo katholische Wähler in einer irgend in Betracht kommenden Anzahl vorhanden sind, auch wenn Aussicht auf Sieg nicht besteht, im ersten Wahlgang eigene Kandidaten aufzustellen und so die Stärke der Minorität zu konstatiren. Kommen alsdann die Zentrumskandidaten in einigen Wahlkreisen in die engere Wahl, so soll ein systematisches Schachergeschäft eröffnet werden.

„Andere Kreise, in welchen unsere Stimmen für die Stichwahl den Ausschlag geben, müßten den Drücker bieten, um die dort interessirten Parteien in unseren Stichwahlkreisen für uns zu gewinnen. Zu diesem Zwecke müßte allerdings in jeder Provinz, wie dies in Schlesien vorsorglich bestimmt ist, die Haltung der Katholiken bei den Stichwahlen in jedem Kreise von der Weisung des Provinzialkomites abhängen, welches nur unter der Bedingung die Stimmen der Katholiken einem an sich geeigneten Stichwahl-Kandidaten einer andern Partei zuwenden dürfte, wenn diese andere Partei ihre Stimmen in einem andern Kreise dem Stichwahl-Kandidaten des Zentrums zusicherte. Es dürfte sonach kein Wahlkreis ohne Berücksichtigung des Ganzen verfahren. Das do ut des muß hierbei überall im Reiche die Parole sein. Dabei bleibt es einerlei, ob die Kreise, zwischen welchen der Pakt geschlossen wird, räumlich nahe oder getrennt liegen."

Der Markt für ultramontane Unterstützung bei den Stichwahlen ist somit eröffnet, und die Kauflustigen aller Schattirungen werden aufgefordert, ihre Preise zu bieten. Es ist dies übrigens nur die prinzipielle Stellung des Zentrums zu dieser Angelegenheit; thatsächlich werden zu einem solchen Geschäfte wohl nur die Konservativen zu haben sein, die ja z. B. in Danzig schon jetzt, im ersten Wahlgange, den Ultramontanen Heeresfolge leisten. Die letzteren ihrerseits sind für die Konservativen gewiß nur in der von der „Germania" angedeuteten Weise als Alliirte zu haben; dies erhellt schon aus der ablehnenden Stellung, welche die Parteileitung des Zentrums in Berlin gegen den eine feste Allianz mit den Konservativen und Christlich-Sozialen verfechtenden Cremer einnimmt. In Berlin tritt das Zentrum als selbständiger Faktor ein, indem es in allen sechs Wahlkreisen Herrn von Schorlemer-Alst aufstellt. Damit ist Herr Cremer in schroffster Form desavouirt.

„Wir können nicht zu jener Verbindung uns schlagen, welche Freikonservative, Gouvernementale und andere unserer christlich-konservativen Anschauung fernstehende Elemente in ihren Reihen hat,"

sagt der Berliner Wahlaufruf, der im Uebrigen wieder die Gelegenheit ergreift,

„gegen den drohenden Staatskommunismus Front zu machen, welcher die freiheitliche und friedliche Entwickelung des Staatswesens gefährdet,"

und die volle und ganze Befreiung der Kirche aus dem erdrückenden Joche der Maigesetzgebung zu fordern. Sehr verheißungsreich für die Spekulation auf die Mitwirkung des Zentrums bei den neuesten sozialpolitischen Entwürfen klingt diese Verwahrung gewiß nicht.

Deutschland.

+ **Berlin**, 13. Oktober. [Die thatsächliche Einigkeit der Liberalen. Aus der „Prov.-Korrespondenz.] Der Vergleich der Reden, welche Herr v. Bennigsen am Sonntag in Magdeburg, Herr v. Forckenbeck am Montag in Neuhaldensleben gehalten haben, würde unter anderen politischen Verhältnissen von großem Interesse und auch von Wichtigkeit sein. Aber wie die Dinge zur Zeit liegen, ist keine Aussicht vorhanden, daß im Laufe der nächsten Jahre die Meinungsverschiedenheiten, welche in den Aeußerungen der beiden Führer hervortreten, irgend eine praktische Bedeutung erlangen. Selbst in der Zollfrage, in der sonst der Gegensatz am schroffsten ist, werden die liberalen Parteien sehr zufrieden sein können, wenn es ihnen gelingt, weitere Erhöhungen namentlich gewisser landwirthschaftlicher Zölle zu verhindern. In entschiedenem Gegensatz zu Herrn v. Forckenbeck, der zu dem Widerstand gegen die sozialistische Politik des Reichskanzlers bei dem ersten Schritt, anstatt bei dem zweiten ansetzt, hat Herr v. Bennigsen, im Sinne eines Theils seiner Fraktionsgenossen die Bedingungen formulirt, unter denen er dem Unfallversicherungsgesetz zustimmen würde; daß Herr v. Bennigsen als „Nothbehelf" und auf beschränkten Gebieten Nachhilfe durch Finanzmittel des Staats, mit anderen Worten Staatshilfe im Sinne der Vorlage für zulässig erklärt, würde nur dann von praktischer Bedeutung sein, wenn er gleichzeitig auf den absoluten Ausschluß der Privat-Versicherungs-Anstalten, auf das Versicherungsmonopol des Reiches eingehen wollte. Die Vertreter der Reichsregierung aber haben mehr denn einmal erklärt, daß dieselbe gerade die Herstellung des Versicherungsmonopols des Reiches oder der Einzelstaaten als den Kernpunkt der Vorlage betrachte. Solange Herr v. Bennigsen diesen ersten Schritt zur Sozialbureaukratie ablehnt, wird er thatsächlich in dieselbe Stellung der Regierungspolitik gedrängt wie Diejenigen, welche von vornherein daran festhalten, daß die Mängel des Haftpflichtgesetzes am besten durch eine Revision und Erweiternng dieses Gesetzes beseitigt werden. Das Unfallversicherungsgesetz wird demnach auch in dem nächsten Reichstage mit Hilfe einer konservativ-klerikalen Majorität oder gar nicht zu Stande kommen. Die Liberalen müssen unter diesen Umständen mehr Gewicht legen auf Das, was sie einigt, als auf Das, was sie trennt. — Zu den in Aussicht genommenen Maßregeln der Staatsregierung, welche bestimmt sind, die berechtigten Wünsche der Landwirthschaft zu erfüllen, rechnet die „Prov.-Korrespondenz" auch die

„Erschließung von Einnahmequellen für das Reich und durch das Reich für die Einzelstaaten, welche das Anwachsen der auf dem Grundbesitz ruhenden Last verhindern sollen, ohne das bewegliche Gewerbe neu zu belasten. Denn die Verstaatlichung eines einzelnen Gewerbes, z. B. des Gewerbes der Tabaksbereitung, ist keine Belastung des gesammten beweglichen Gewerbes; ebensowenig könnte dies von einer erhöhten Besteuerung der Getränke gesagt werden."

Es ist den Vorkämpfern des Schutzes der nationalen Arbeit vorbehalten geblieben, in so cynischer Weise an die Selbstsucht zu appelliren. Laßt uns, sagt die „Prov.-Korresp.", das Tabaksgewerbe auf dem Altar der Verstaatlichung hinschlachten, der Staat wird euch, Landwirthen und euch, Gewerbetreibenden für die Unterstützung, welche ihr ihm gewährt, durch einen Antheil an der Beute danken. Die angerufenen Interessenten mögen sich indessen der Höhle des Polyphem erinnern: Einer nach dem Andern.

— Die Kaiserin hat das Protektorat über die Allgemeine deutsche Ausstellung auf dem Gebiete der Hygiene und des Rettungswesens angenommen. Durch ein Schreiben des Kabinets-Sekretärs Ihrer Majestät, Herrn v. d. Knesebeck, Baden-Baden, den 5. Oktober, ist dies dem Vorstande und Ausschusse mitgetheilt worden. Die Kaiserin hat gleichzeitig den Kronprinzen ersucht, ihre Vertretung da, wo eine solche ausnahmsweise erforderlich, oder durch die Umstände geboten erscheint, übernehmen zu wollen. Für die besten Aussteller beabsichtigt die Kaiserin, vorbehaltlich der noch näher festzusetzenden Modalitäten, eine Anzahl goldener Medaillen als Prämie zu bestimmen. Bis jetzt ist das Interesse für die Ausstellung ein stetig zunehmendes gewesen. Es wird für die Aussteller wichtig sein, zu erfahren, daß die Anmeldung von Ausstellungs-Gegenständen bis spätestens den 15. November erfolgen muß. Der Zweck der Ausstellung ist, sich Rechenschaft davon abzulegen, welche praktischen Erfolge man auf dem Felde der Gesundheitstechnik zu verzeichnen habe. Ein Ueberblick hierüber läßt sich eben nur auf einer Ausstellung gewinnen, und deshalb ist die für das nächste Jahr projektirte Ausstellung für Hygiene und Rettungswesen nicht blos durchaus zeitgemäß, sondern auch von höchstem Interesse für jeden Gebildeten. Schon vor 5 Jahren ließ sich auf dem hygienischen Kongreß zu Brüssel übersehen, daß Deutschland auf dem Gebiet der praktischen Hygiene und Gesundheitstechnik geradezu Großartiges leiste und mit diesen seinen Leistungen hinter keiner andern Nation zurückbleibe. Schon hieraus ist die allgemeine Theilnahme für die bevorstehende Ausstellung zu erklären. An der Spitze des Unternehmens steht der Staatsminister a. D. Hobrecht.

— Offiziös wird geschrieben: „Aus Anlaß der bevorstehenden Eröffnung der neuen Staatsbahnlinie Sangerhausen-Erfurt sind, wie man hört, der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn einige wenige der bisherigen Instradirungen gekündigt worden, weil der Staat demnächst die bisher über die Anhaltische Bahn geleiteten betreffenden Transporte mindestens ebenso schnell und ebenso billig auf seinen eigenen Linien fahren kann. Ein berliner Blatt bringt dagegen die sensationelle Nachricht, die Regierung habe der Berlin-Anhaltischen Bahn nach Ablehnung des Gebotes von 5¼ Prozent Rente durch die General-Versammlung sämmtliche Verkehre gekündigt. Nach dem Vorstehenden bedarf es keiner weiteren Ausführung, daß die Kündigung mit den General-Versammlungs-Beschlüssen außer jedem Zusammenhang steht, und damit werden alle die Schlußfolgerungen, welche das genannte Blatt aus seiner Behauptung zieht, ohne weiteres hinfällig. Wir wollen daher nur das eine bemerken, daß es unserer Auffassung nach gewiß keinen Vorwurf verdienen würde, wenn die Regierung auch fürderhin in ihrer Tarifpolitik zwar in erster Linie sich durch die allgemeinen Interessen von Handel und Verkehr bestimmen läßt, im Uebrigen aber, soweit dergleichen Interessen nicht in Frage kommen, die Rücksicht auf das fiskalische und das Interesse der gesammten Steuerzahler den Sonderinteressen einzelner Aktionäre voranstellt."

— Die vielfach gewünschte und regierungsseitig auch zugesagte Vorlage über gesetzliche Regelung der Verhältnisse der Hinterbliebenen preußischer Staatsbeamten wird, wie mit Bestimmtheit versichert wird, den nächsten Landtag beschäftigen. Die Vorbereitungen dazu sind dem Abschluß nahe und der Entwurf wird alsbald an das Staatsministerium gelangen. Es heißt, daß in demselben allen billigen Anforderungen Rechnung getragen und den bisherigen Uebelständen wirksam entgegengetreten ist.

— Es bestätigt sich, daß zwischen den Kabinetten der Großmächte in der That über Revision der Auslieferungs-Verträge verhandelt wird. Dagegen ist es nicht richtig, daß, wie mehrfach behauptet wird, diese Verhandlungen seit der danziger Kaiserzusammenkunft erst begonnen hätten oder lebhafter in Fluß gerathen wären. Die Anregung dazu ist von Rußland ausgegangen, welches bei politischem Mord oder erwiesenen Vor-

---

Stadttheater.

Posen, den 14. Oktober.

Der gestrige Abend brachte als 4. Novität dieser Saison ein dreiaktiges Lustspiel der Herren Mügge und Horn „Die Salonlöwen", es war der 13. Oktober, somit ein Unglückstag. Eine Lokalnotiz hatte voraufgeschickt, daß die Verfasser es gewünscht, ihr Stück hier in Posen zuerst aufführen zu lassen, was sich nachträglich fast wie eine kleine Animosität gegen unsere liebe Vaterstadt deuten läßt. Die Doppelfirma Mügge-Horn dürfte wohl Allen neu gewesen sein, ob es fingirte oder wirklich in den Zivilstandsregistern verbuchte Namen sind, wissen wir nicht, ein Schauspieler dieses Namens soll existiren. Die Novität trat selbst auf dem gedruckten Zettel etwas ungewohnt schlicht auf, ohne Hervorhebung dieses ihres Hauptcharakters und ohne Ausrufungszeichen; nur eine schlichte Zeile, „Zum ersten (und letzten) Male" kennzeichnete die Neuheit. Lessing sagt bekanntlich „die Löwin wirft nur ein Junges, aber es ist ein Löwe" und man möchte fast wünschen, daß auch die Firma Mügge-Horn nur dieses eine Junge werfen möge, denn es war ein Salonlöwe und daß uns „le réveil du lion erspart bleibe.

Ein näheres Eingehen auf Tendenz und Inhalt des Stückes möge unterbleiben, da uns erstere unklar geblieben und letzterer sich schwerlich lohnen würde, denn die, die das Stück gestern mit begraben haben, werden darauf verzichten und die, die ihn nicht kennen, mögen sich dessen freuen. Das ganze Stück wimmelt von Trivialitäten, die sich seine Repräsentanten szenenweise theils barsch an den Kopf werfen, theils im breiteren Dialog auszuspinnen sich bemüßigt finden. Wir bedauern nur die Mühe, die dieses Stück seinerzeit unter den Hundert und so und so vielen mit auserwählt hat und die Arbeit, die seiner gestrigen Vorführung voraufgehen mußte, eine Mühe, die sich namentlich in letzter Beziehung so schlecht lohnte, daß unter dem Drucke des Gesammteindruckes nicht einmal dem verdienstvollen Spiele der Darsteller sein verdienter Lohn wurde.

Dem Stücke vorauf ging „Hans Jürge", Charakterbild von Karl v. Holtei, eines jener Stücke, die sich um eine einzelne Rolle herumkristallisiren, um einem virtuosen Darsteller das nöthige Relief zu verleihen. Diese eine Persönlichkeit ist der Knecht Hansjörge, ein armes, unglückliches Wesen, dessen guter innerer Kern von allen möglichen schlimmen Qualitäten des Charakters und der äußeren Erscheinung umnachtet wird, und dessen einziger Lichtblick eine stille Neigung zur Tochter seines Dienstherrn ist. Auf das Raffinirteste wird diesem Menschen mitgespielt und die kaleidoskopartige Reaktion Jörges gegen all' dies Mißgeschick ist das für den Zuschauer wahrhaft peinliche Problem seines Darstellers. Daß Herr Jürgensen dem Dichter zu sehr in alle psychischen Labyrinthe hinein folgte, zu molluskenartig jeden Augenblick ein anderer sein mußte, sich seine eigene Grundstimmung nicht selber schuf, stellenweise zu wenig Knechtsgestalt annahm, sich psychologisch zersplitterte, das raubte der im Uebrigen äußerst verdienstvollen Leistung die volle Wirkung. Von den übrigen Darstellenden sei namentlich der Tochter Anna gedacht, die durch Fräulein Herwegh eine sehr hübsche Wiedergabe erfuhr.

th.

Die Ausstellung in Melbourne und deren Bedeutung für den deutschen Export.

Vortrag, gehalten von Prof. Reuleaux im Saale des Architektenhauses am 11. Oktober 1881.

(Schluß.)

Berlin, 12. Oktober.

Die in der siebenten Gruppe (Nahrungs- und Genußmittel) ausgestellten Frucht- und Fleischkonserven dürften kaum einen Handelsartikel abgeben, da Australien selbst in dieser Beziehung konkurrirt und sogar schon gefrorenes Fleisch in großen Quantitäten nach London geschickt hat. In Weinen haben wir eine sehr hübsche Gesammtausstellung aus dem Rheinlande gehabt. Tischweine werden aber in Australien selbst schon in großen Quantitäten und guter Qualität erzeugt, da sich dort viele deutsche und schweizerische, sowie auch französische Weinbauer niedergelassen haben. Unsere Biere haben dort vielen Anklang gefunden.

Die in der achten Gruppe (Agrikultur) ausgestellten Geräthe wurden theilweise sehr anerkannt, theilweise, ob mit Recht bezweifele ich, wurde behauptet, daß unsere Agrikulturmaschinen für den Boden nicht paßten. Namentlich finden dort jetzt Mähmaschinen Anklang, welche zugleich das Binden des Getreides besorgen.

In der neunten Gruppe (Gartenbau) hatten wir kaum nennenswerthe Anstrengungen gemacht.

In der zehnten Gruppe (Bergbau und dessen Produkten fanden sich Bohrmaschinen, mit denen wir verhältnißmäßig gute Geschäfte gemacht haben. Dynamit, der natürlich sehr gefallen hat, Aexte und Beile von Hagen und dann die große, vorhin erwähnte remscheider Gesammtausstellung. In Drähten war Deutschland unbestritten am besten vertreten. Auch ein Theil unserer Eisenindustrie bot vorzügliche Leistungen dar.

Werfen wir nun noch einen flüchtigen Blick über die Ausstellung der anderen Nationen. England hat in Metallwaaren, sodann auch in Porzellan und Glas, worin es ja stellenweise der größten Meisterschaft sich rühmen darf, Großes geleistet. Frankreich wies eine schöne Ausstellung in künstlichen Blumenstoffen, eine vortreffliche Unterrichtsausstellung und natürlich auch eine hervorragende Ausstellung in Weinen und Cognac auf. Die italienische Ausstellung war zwar schön, aber nicht sorgfältig ausgewählt. Belgien hat namntlich in Glas und auch in Majolicavasen gute Leistuugen vorgeführt, wobei ich mit Bedauern erwähne, daß das deutsche Spiegelglas, das man zum Beispiel in Amerika allgemein findet, nicht vertreten war. Oesterreich hat namentlich in Porzellan und Glas hübsche Erfolge erzielt. Die Vereinigten Staaten hatten das Unglück, ihr Hauptschiff zu verlieren. Ihre Taschenuhren haben den ersten Preis erlangt, obwohl ich sie nicht höher stellen kann, als die Uhren aus Glashütte. Holland hatte wesentlich Getränke und Rohprodukte aus seinen Kolonien ausgestellt. Japan war durch Artikel vertreten, die wir noch nie, wenigstens nicht in der Vollkommenheit, auf Ausstellungen gesehen haben. Die australischen Kolonien führten wesentlich Rohprodukte vor und hatten u. A. eine Wollenausstellung von großem Glanze, so daß an die Einfuhr von Wolle dorthin wohl kaum gedacht werden kann. Indien war mit sehr schönen industriellen Gegenständen vertreten.

Fragen wir nun, ob eine Zukunft für un

bereitungen zu demselben die Auslieferung verlangt. Deutschland und Oesterreich unterstützen diese Anträge. Es liegen zur Zeit entschieden abschlägliche Antworten von keiner Regierung vor. Dagegen lassen die bis jetzt ergangenen Rückäußerungen von Paris und London mindestens weitere Verhandlungen erwarten und einen Ausgang, für jetzt wenigstens, noch nicht vorher bestimmen.

— Auch in Wolmirstedt hat nunmehr Oberbürgermeister v. Forckenbeck gesprochen. Neu war in dieser Rede die Erörterung über den Standpunkt, welchen er zu der Frage der Innungen einnehme. Unter Hinweis auf den Zusammenhang, welcher zwischen den Kommunen und den Gewerben ihrer ganzen historischen Entwickelung nach bestehe, betonte er, daß nach seiner Ansicht Staat und Kommune wohl verpflichtet seien, den berechtigten Forderungen der gewerblichen Kreise durch Unterstützung von Fortbildungsschulen und ähnlichen Akten der Selbsthilfe fördernd entgegen zu kommen. In seiner Stellung als Oberbürgermeister von Berlin sei er stets bestrebt gewesen, solches auszuführen. Niemals aber dürfe auf eine Unterstützung von monopolisirten Zwangs-Innungen oder ähnlichen unberechtigten Maßregeln ein Anspruch erhoben werden; solchen konne er seine Unterstützung nicht angedeihen lassen.

— Zu dem Artikel der „Provinzial-Korrespondenz", welche der Fortschrittspartei landesverrätherische Gesinnung vorwirft, bemerkt der hochkonservative „Reichsbote":

Wir können wiederholt unsere gouvernementale Presse nur bitten und mahnen, nicht so leichthin die Beschuldigungen der Untreue gegen Kaiser und Reich oder gar solcher landesverrätherischer Gesinnung auszusprechen. Durch solche Polemik wird der Sache, welcher diese Blätter nutzen wollen, nur geschadet.

— Die badische General-Synode hat gestern folgenden von dem Pfarrer Specht gestellten Antrag angenommen:

Die Kirchen-Behörde möge sich dahin bemühen, daß durch die Reichsregierung ein gemeinsamer Buß- und Bettag für das ganze deutsche Volk ohne Unterschied der Konfession eingeführt werde.

— Der „Reichsanzeiger" schreibt: Mehrere hiesige Zeitungen bringen übereinstimmend die Nachricht, daß bei den im vorigen Monat durch die hiesige königliche Eisenbahn-Direktion bei Halensee gemachten Versuchen mit kontinuirlichen Bremsen die Luftdruckbremse von Westinghouse den Sieg davon getragen habe. Von kompetenter Seite wird uns hierüber mitgetheilt, daß die Probefahrten, welche bei Halensee unternommen wurden, nur Vorversuche waren, welche eine Entscheidung über den Werth der angewendeten Konstruktionen herbeizuführen nicht bestimmt waren, daß diese Entscheidung vielmehr erst nach Beendigung der gegenwärtig auf der Strecke Berlin-Breslau mit allen konkurrirenden Systemen angestellten Versuchen bei der Beförderung der fahrplanmäßigen Courier- und Schnellzüge erfolgen kann. Während die Vorversuche bei Halensee zunächst die Thauglichkeit der Bremsen zur Aufnahme in den regelmäßigen Verkehr und die Wirkungen unter besonderen Voraussetzungen feststellen sollten, werden die längere Zeit andauernden Versuche im fahrplanmäßigen Verkehr neben der Wirkung der Bremsen in einzelnen Fällen, die Handhabung, Bewährung und Zuverlässigkeit bei regelmäßigem Gebrauch feststellen und erst hierdurch Gelegenheit geben, ein bestimmtes Urtheil über die konkurrirenden Systeme auszusprechen. Die Zuverlässigkeit der Konstruktionen ist bisher noch eine nicht genügend festgestellte und häufig sogar bestrittene, es erscheint deshalb ungerechtfertigt, schon jetzt einem der Systeme einen Vorzug gegen andere in Aussicht zu stellen oder gar schon zuzuschreiben.

— Die Weigerung des Kultusministers, die Gewerbeschule in Görlitz zu schließen, hat die eigenthümliche Wirkung gehabt, daß gegenwärtig eine vom Staate unterhaltene Lehranstalt existirt, die keinen einzigen Schüler zählt. Dieser Tage ist an den Direktor der Anstalt, Dr. Bothe, von der Regierung die Anfrage ergangen, mit wie vielen Schülern er das neue Schuljahr zu eröffnen gedenke. Darauf hat derselbe geantwortet: Das Schuljahr 1881/82 sei am 3. Oktober ohne Anmeldung eines Schülers und ohne Wiederkehr eines frühern Zöglings eröffnet. Der sonderbare Zustand ist dadurch veranlaßt, daß der Kultusminister die Entscheidung über die Auflösung der Schule, welche nach Antrag des Direktors, des Kuratoriums und des Magistrats von Görlitz schon 1880 erfolgen sollte, fortwährend verzögert hat.

— In dem neuesten Hefte der Vierteljahrsschrift giebt der Geh. Ober-Medizinal- und vortragende Rath im Ministerium der Medizinal- u. s. w. Angelegenheiten Dr. Eulenburg nach amtlichen Quellen einen Bericht über die im Jahre 1880 in Preußen auf Trichinen und Finnen untersuchten Schweine. Danach ergiebt sich, daß im erwähnten Berichtsjahre die Zahl der trichinösen Schweine zugenommen hat, da auf 1460 ein trichinöses kommt, während im Vorjahre das Verhältniß von 1 zu 1632 bestanden hat. Der Grund hiervon mag in einer sorgfältigeren mikroskopischen Untersuchung liegen, theilweise liefern aber auch einzelne Gegenden den Hauptbeitrag hierzu und veranlassen vorzugsweise die Steigerung dieses Verhältnisses. So kommt in Berlin auf 1247 Schweine ein trichinöses, während der Regierungsbezirk Posen ein Verhältniß von 1 zu 138 zeigt und somit die Zahl der trichinösen Schweine ganz besonders vermehrt. Am günstigsten ist das Verhältniß in den Provinzen Hannover, Westfalen und der Rheinprovinz, obgleich in letzterer nur der Regierungsbezirk Köln eine geregelte mikroskopische Untersuchung aufzuweisen hat. „In der Provinz Sachsen trägt weniger die größere Anzahl von trichinösen Schweinen als die nicht auszurottende Unsitte, rohes Fleisch zu genießen, zu den zahlreichen Erkrankungen der Menschen bei. Die Zahl der untersuchten Schweine betrug im Staate 3,342,303 (darunter 90,554 im Bezirke Köln), der trichinös befundenen 2283 (16)' der Gemeinden, in welchem trichinöse Schweine ermittelt wurden, 805 (7), die Zahl der trichinös befundenen amerikanischen Speckseiten und Schweinefleisch-Präparate 3020 (128), die der finnig befundenen Schweine (11,379 (154), der amtlichen Fleischbeschauer 18,232 (390). Im Regierungsbezirke Merseburg wurde unter 4335 Schweinen 1 trichinöses nachgewiesen." Durch die Häufigkeit des Vorkommens von Trichinen sind von je her der Mansfelder See- und der Saalkreis auffällig gewesen, wogegen in den Kreisen Naumburg, Schweidnitz und Zeitz noch niemals trichinöse Schweine aufgefunden worden sind." Erkrankungen von Menschen an Trichinose zeigten sich in den Kreisen Sangerhausen (wo von 73 Erkrankten 2 starben) Wittenberg, Mansfelder Gebirgskreis, Querfurt (von 6 ein Todesfall), Heiligenstadt, sämmtlich in der Provinz Sachsen. Im Regierungsbezirke Frankfurt a. d. O. kamen im Kreise Landsberg 6 Erkrankungen mit 2 Todesfällen, im Kreise Lebus eine Erkrankung und im Kreise Sorau 42 Erkrankungen mit Genesung, im Kreise Marienwerder 3 leichte Fälle; im Regierungsbezirke Königsberg 29. Im Kreise Labiau erkrankten fast alle Bewohner eines Bauerngutes und mehrere fremde Personen, welche sich besuchsweise dort aufgehalten hatten, an Trichinosis, obgleich dort die Untersuchung obligatorisch ist. Der Provinzialrath von Ostpreußen hat die Genehmigung zum Erlasse einer die Untersuchung betreffenden Polizeiverordnung für die dortige Provinz einstimmig abgelehnt. In Berlin hat mit Einführung einer solchen Verordnung die Trichinose unter den Menschen sich entschieden vermindert, es sind nur 15 Erkrankungen angemeldet worden. Die Zahl der finnigen Schweine hat sich gegen das Vorjahr vermehrt. Am meisten ist die Krankheit in der Provinz Schlesien verbreitet, hierauf folgt die Landdrostei Hannover, der Regierungsbezirk Frankfurt a. O., die Landdrostei Osnabrück, die Regierungsbezirke Königsberg, Potsdam, Marienwerder, Posen, Magdeburg und Minden. Nur in Posen übertraf die Zahl der trichinösen Schweine die der finnigen, wogegen in allen übrigen Bezirken letztere entschieden vorwalteten. „Es ist", schließt der Bericht, „mit höchster Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß nicht alle finnigen Schweine zur Kenntniß der Polizeibehörden gelangen. Man bleibt daher über den Verbleib derselben im Unsichern, obgleich eine genaue Ueberwachung nach dieser Richtung hin absolut nothwendig ist, da die Befürchtung nahe liegt, daß ein großer Theil dieser kranken Schweine in gewissenloser Weise zur Wurstfabrikation benutzt wird. Im Regierungsbezirke Minden ist es von einzelnen Kreisen bekannt, daß das Vorkommen der Finnen bei Schweinen sich mit dem der Bandwürmer bei Menschen deckt."

— In Betreff der Generalaufgebote von Fundsachen hat sich ergeben, daß einzelnen Findern mehr Kosten auferlegt worden sind, als der ungefähre Werth der Sachen betrug. Der Justizminister hat daher, wie der „Germania" mitgetheilt wird, ein Reskript erlassen, nach welchem eine Verminderung der Kosten herbeigeführt werden soll. In den erlassenen Aufgeboten wurden bisher nicht blos die Namen der Antragsteller, die Gegenstände des Aufgebots, der Aufgebotstermin und der angedrohte Rechtsnachtheil, sondern auch die für die Sache bedeutungslosen Namen der Finder angegeben; ebenso wurden die Gegenstände nicht blos bezeichnet, sondern auch mit einer zum Theil minutiösen Genauigkeit beschrieben. Durch eine entsprechende Kürzung des Aufgebots soll eine erhebliche Verminderung der Insertionskosten und der Schreibgebühren herbeigeführt werden. Ferner soll, damit Aufgebote nur beantragt werden, wenn es der Mühe und Kosten verlohnt, ein entsprechender Kostenvorschuß eingefordert werden, um auch dem unerfahrenen Antragsteller einen genügenden Anhalt für seine Entschließungen zu geben.

— Wie die „Voss. Ztg." hört, bestätigt sich die Nachricht, daß in der Sitzung der Rheinschifffahrts-Kommission, welche am 4. d. M. in Koblenz stattgefunden, einstimmig für nothwendig erklärt worden sei, dem Rhein von Köln ab bis zur See eine Tiefe zu geben, welche genügend ist, um ihn für Seeschiffe fahrbar zu machen. In einer Denkschrift, welche seitens der preußischen Regierung in der vorletzten Landtagssession dem Abgeordnetenhause vorgelegt worden, war bereits die Nothwendigkeit einer Regulirung des Rheinstromes besonders damit motivirt, daß bei der großartigen Kohlenabfuhr aus den drei Häfen Ruhrort, Duisburg und Hochfeld, welche im Jahre 1878 die Höhe von 44 Mill. Zentner erreicht habe, jede Unterbrechung, selbst jede Stockung der Schifffahrt von sehr erheblichem Nachtheil sei, und daß z. B. in Köln schon bei einem Wasserstande von + 2 Mtr. Amsterdamer Pegel die tiefgehenden Schiffe nicht mehr voll laden können. Um nun den Rhein von Köln ab bis zur See für Seeschiffe fahrbar zu machen, würde eine Fahrtiefe von 3½—4 Meter herzustellen sein, während schon jetzt die Rheintiefe von Köln bis zur niederländischen Grenze 3 Meter betragen soll. Ueber die Bedeutung einer Vertiefung des Rheins bei Köln, so daß es den großen Seeschiffen ermöglicht würde, direkt bis dorthin vorzudringen, äußerte sich die Essener Handelskammer schon in ihrem Jahresbericht pro 1878: „Die großen Segnungen, welche eine solche Verbesserung der Rheinschifffahrt mit sich bringen würde, sind für alle am Rheinstrom gelegenen Städte von der wesentlichsten Bedeutung, am meisten aber für die niederrheinisch-westfälische Industrie, welche ihren nothwendigen Import an Erzen aus Spanien, Elba, Algier, an Getreide, Holz, Petroleum, Oelen u. s. w. bis an die Werkstätten direkt und ohne Umladung empfangen und ihre Exporte in den großen Stapelplätzen zu Duisburg, Ruhrort, Wesel direkt verladen könnte. Unter allen Projekten zur Hebung der Industrie und der Wohlfahrt des Landes ist das der Regulirung des Rheinstromes in dem angegebenen Umfange der Förderung am meisten zu empfehlen."

— Aus Köln, 12. Oktober, schreibt man der „Tribüne": In den letzten drei Tagen ist hier von den Impfgegnern und Impfzwanggegnern ein internationaler Kongreß, der zweite seit Bestehen des internationalen Impfgegnerverbandes, abgehalten worden. Die erste allgemeine Sitzung bei Eröffnung des Kongresses am 10. d. M. war von dreißig, die heutige Schlußversammlung von zehn Theilnehmern besucht, den Vorsitz der Verhandlungen führte an den ersten zwei Tagen Prof. Dr. Vogt aus Bern, heute Dr. Oidtmann aus Linnich. Das Resultat des Kongresses ist eine Petition an den deutschen Reichstag, worin um Abschaffung des Impfzwanges nachgesucht wird. Im Uebrigen sind viele Erwartungen der Kongreßler völlig enttäuscht worden, namentlich hat sich absolut keine Theilnahme der hiesigen Bürgerschaft gezeigt, worauf mit großen Erwartungen gerechnet war. Die Betheiligung war so schwach, daß sogar die Festfahrt nach Rolandseck, welche heute den Schluß bilden sollte, unterblieb. Der nächste Kongreß wird in Berlin stattfinden, wo die Herren bereits der mittlerweile erfolgten Abschaffung des Impfzwanges sich erfreuen zu können hoffen.

Bremen, 6. Oktober. Eine am heutigen Tage hierselbst abgehaltene Cigarrenarbeiter-Versammlung hat beschlossen, die folgende in einer am 21. September stattgehabten allgemeinen Tabaksinteressenten-Versammlung einstimmig gefaßte Resolution der geneigten Erwägung und zweckentsprechenden Verwerthung sämmtlicher Tabaksinteressenten Deutschlands damit zu empfehlen: „In Erwägung, daß sowohl eine weitere Erhöhung der Tabakssteuer, als auch namentlich die Einführung des Tabaksmonopols die wirthschaftliche Existenz aller Interessenten der Tabaksbranche und die damit verbundenen Hülfsindustrien schwer zu schädigen geeignet sind und namentlich die wirthschaftlich minder entwickelten Volksklassen die schwersten Lasten zu tragen haben werden; in fernerer Erwägung, daß der Schutz der wirthschaftlichen Interessen des deutschen Volkes dem deutschen Reichstage anvertraut ist, beschließt die heutige Versammlung, mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß nur solche Kandidaten gewählt werden, welche sich verpflichten und durch ihre Haltung in der Vergangenheit verbürgen, daß sie gegen die Einführung des Monopols und eine eventuell geforderte weitere Erhöhung der Zölle und Steuern auf Tabak, sowie für die Aufhebung der straßburger Tabaksmanufaktur sich erklären werden." Es ist ferner noch eine allgemeine Petition an den Reichstag in's Auge gefaßt worden.

o/o **Strehlen**, 13. Oktober. Herr Direktor Fr. J. Goldschmidt sprach hier in einer Versammlung u. A. auch über die Schädigung der Gewerbe und des Handels durch die Holzzölle, welche Schädigung durch die Manipulationen bei der Zollerhebung, die mit dem Ertrage des Zolles in keinem

---

seren Exporthandel nach Australien zu erwarten steht, so glaube ich diese Frage mit einem bestimmten Ja beantworten zu können. Für unsere musikalischen Instrumente haben wir dort bereits den Boden gewonnen, eben so für Papiere durch die sehr schöne, von Berlin aus eingesandte Papierausstellung. Im Möbelgeschäft haben wir gute Anfänge aufzuweisen, vor Allem in Krummholzmöbeln, die aber, um durch die Hitze nicht zu leiden, in den besten Qualitäten hergestellt werden müssen. Durch Geduld und Ausdauer wird sich vielleicht auch im Teppichgeschäft etwas erreichen lassen, wenngleich man dort dem englischen Geschmack huldigt. Unsere Tapeten, deren Breite man früher als nicht genügend bezeichnete, was aber durch die größere Länge der Tapetenrollen aufgewogen wird, haben dort schon Boden gefunden. Das Geschäft in Schmucksachen hat Aussicht auf gute Fortschritte, und in Bronzen dürfte sich eine Einfuhr allmählich in größerem Maßstabe erreichen lassen. In Lampen ist das Geschäft auf dem besten Wege, sich zu entwickeln. Parfümeriewaaren, Bürsten und feinere Korbwaaren haben ebenfalls gute Aussichten. Waffen haben sich als guter Artikel bewährt, eben so Chemikalien, Farben und Salz, vor Allem Dünnsalz. Leder ist ein guter Artikel, dann auch Nähmaschinen, Eisen und Stahl, Draht, Cement, Bier und Liqueur. Australien könnte uns dagegen zunächst Wolle liefern, wenn bei uns ein Wollmarkt im März oder April eingerichtet würde; ferner grobe Lederwaaren, Häute, Mimosarinde, aus der der Gerbstoff gezogen wird, Talg, vielleicht auch gefrorenes Fleisch und Lacke. Der Vorsprung, den England im Verkehr mit Australien uns voraus hat, beruht wesentlich darin, daß englische Häuser in Australien durch ihre Verwandten vertreten sind, was deutscherseits nachgeahmt werden müßte. Auch eine direkte Dampferlinie mit staatlicher Unterstützung, wie sie in England gewährt wird, müßte geschaffen werden, die zugleich auch die Spedition und den Bankverkehr übernehmen könnte. Der Ersatz der jetzigen langsamen Segler durch Dampfschiffe ist unbedingt nöthig, wenn wir mit den anderen Nationen konkurriren wollen. Natürlich müßten auch die Waaren in größeren Quantitäten hingesandt werden, damit der Handel wirklich vortheilhaft ist. Zu diesem Zwecke müßten entweder die großen Geschäfte allein diesen Handel übernehmen oder die kleineren Geschäfte müßten sich mit den größeren verbinden, damit die bestellten Waaren stets rechtzeitig geliefert werden können. Die deutsche Produktion, die sich in den letzten Jahren auch in der Güte der Waaren so vortrefflich gehoben hat, bedarf eines Absatzgebietes im Auslande, wozu Australien, das sich in kolossaler Weise entwickelt, ganz vorzüglich geeignet ist. Für die dortige Entwickelung mag der Umstand ein Beispiel geben, daß Queensland, das an Areal Deutschland, England und Frankreich zusammen übertrifft, jetzt eine Bahn baut, deren Länge mit den Seitenlinien 1700 engl. Meilen beträgt.

Als ein Mittel, das wesentlich unseren Handelsverkehr mit dem Auslande entwickeln könnte, möchte ich noch die Veranstaltung einer internationalen Weltausstellung in Berlin bezeichnen, in der wir den fremden Nationen unsere Leistungsfähigkeit zeigen, ganz abgesehen davon, daß wir, nachdem wir so oft bei den anderen Nationen zu Gaste gewesen, gewissermaßen auch verpflichtet sind, dieselben bei uns einzuladen. Ich würde mich freuen, wenn der Zentralverein für Handelsgeographie diese Frage einmal erörtern und vielleicht auf die Veranstaltung einer solchen Ausstellung hinwirken würde.

Wittwenverbrennung und Kindermord in Indien. *)

Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld.

Nichts hat in früherer Zeit im Abendlande so allgemeinen Entsetzen hervorgerufen, als die fanatische Lust, mit der sich indische Wittwen in die prasselnden Flammen stürzten, die die sterblichen Reste ihrer Gatten verzehrten. Ganz abgesehen von der Nutzlosigkeit eines solchen Selbstopfers, war es eine Konsequenz dieses barbarischen Fanatismus, daß mit jedesmaligem Ableben eines Familienvaters die Bande der Familie selbst vollständig gelöst wurden. Heute denkt man in den meisten unter der englischen Herrschaft stehenden Gebieten entschieden anders über die Sattiß oder Wittwen-Verbrennungen. Dann und wann kommt es freilich vor, daß eine Frau darauf besteht, sich mit dem Leichnam ihres Mannes zu verbrennen, dann aber verübt sie ihre Barbarei im Geheimen, so daß dieselbe von den Behörden nicht verhindert werden kann. Dem bis in die neuere Zeit hinein befolgten Systeme der Hindus gemäß, wurden Wittwen, welche nicht den Muth (oder Willen) zur Selbstaufopferung hatten, mit der größten Verachtung behandelt; sie durften sich nicht wieder verheirathen und keinerlei Schmuck tragen, namentlich keine Ringe im Nasenknorpel, an den Zehen, an den Armknöcheln oder in den Ohren; sie durften keine Schnürleibchen tragen und wurden in ihrer eigenen Familie wie eine Paria und gleichsam als unreines Geschöpf behandelt. Auch kam es vor, daß man an dem Tage, an welchem der Mann verbrannt wurde, solch' eine widerspenstige Wittwe bei den Beinen aufhing und dann von dem herabbaumelnden Kopfe das Haar abschnitt.

Das für einen Europäer gewiß seltene Schauspiel der Selbstopferung einer Wittwe schildert uns der Engländer Sleeman als Augenzeuge wie folgt.... Er ritt zu einer alten Wittwe, welche fest entschlossen war, sich zu verbrennen. Sie saß mit verhülltem Haupte vor einer kupfernen Schüssel, die mit Reis und Blumen angefüllt war; in jeder Hand hielt sie eine Kokosnuß.... „Ich will", sprach sie, „meine Asche mit der meines Mannes vereinigen; Du wirst mir hierzu die Erlaubniß geben. Bis diese erfolgt, wird mir Gott das Leben fristen, obwohl ich nichts esse oder trinke." Sie blickte in die Sonne, welche eben aufging, und sprach in ruhigem Tone weiter: „Seit fünf Tage ist meine Seele bei jener Sonne mit der meines Mannes vereinigt. Ich weiß, Du wirst mir erlauben, daß ich auch meine Asche mit ihm vereinige. Du wirst mein Elend nicht verlängern wollen. Ich will mit meinem Gatten Omed Singh Oppadia vereinigt werden..."

Zum ersten Male in ihrem Leben sprach sie den Namen ihres Mannes aus. Die Frauen aller Stände, Kasten und Rangklassen thun das sonst nie; es würde gegen die Achtung verstoßen, welche das Weib dem Manne schuldig ist, wenn sie seinen Namen über die Lippen bringen wollte. Vor Gericht zum Beispiel antworten sie nicht auf die Frage, wie ihr Mann heiße; dafür bringen sie ein Kind oder einen Verwandten mit, welcher statt ihrer die Antwort giebt. Jene Alte aber hatte die drei Wörter mit einem so resoluten Tone gesprochen, daß an ihren festen Entschluß gar nicht mehr zu zweifeln war. Sleeman ließ nun die Anverwandten kommen und erklärte, daß, wenn diese sich feierlich verpflichten wollten, fernerhin niemals eine Satti in der Familie zu veranstalten, die Alte Erlaubniß zur Selbstaufopferung erhalten solle. Sie gaben das Versprechen und nun war die Wittwe von inneren Jubels; ihre Freude stieg noch, als der Scheiterhaufen höher und höher wurde. Sie nahm ein Betelblatt, kaute es und ging dann

*) Aus dem Werke: „Das Frauenleben der Erde" von A. von Schweiger-Lerchenfeld (A. Hartleben's Verlag) mit 200 Illustrationen, entnommen.

Verhältniß stehen, ungemein vermehrt wird. Er fand dort einen wohl vorbereiteten Boden, denn die Gewerbetreibenden und Kaufleute, welche ihr Holz direkt aus Oesterreich beziehen, müssen den Zoll natürlich selbst bezahlen, und das Märchen, daß der gutmüthige Ausländer die deutschen Zölle bezahle, kann daher bei ihnen keinen Glauben finden. Der Redner sprach sich auch gegen die Bewilligung von diskretionären Vollmachten an die Regierung aus, weil dadurch die kirchenpolitischen Angelegenheiten der Willkür der jeweilig herrschenden Richtung überliefert würden. Dr. v. Kalckstein (Berlin) führte aus, daß Stadt und Land durch die gegenwärtige Wirthschaftspolitik in gleicher Weise geschädigt würden. Herr Amtsrichter Schrader (Wansen), daß durch die Einführung des Tabaksmonopols sein Wohnort und andere Städte, in welchen die Tabaksindustrie einer der bedeutendsten Erwerbszweige ist, zu Dörfern herabgedrückt würden. Die zahlreich besuchte Versammlung (der ansehnliche Saal konnte die Erschienenen nicht fassen) proklamirte darauf Herrn Direktor Goldschmidt zum liberalen Kandidaten für Ohlau-Nimptsch-Strehlen.

Afrika.

Tunis, 7. Oktober. [Ueber die neuesten Schlappen der Franzosen in Tunis*)] bringt die „Vossische Zeitung“ den nachstehenden Artikel:

Zwei große Schläge sind in der vergangenen Woche den Arabern gelungen. Die Zerstörung der französischen Eisenbahn von Ued Zargua aufwärts und die Abfangung eines Geldtransportes von 16,000 Stück Napoleons. Am Freitag Nachmittag zeigten sich plötzlich beim Stationsgebäude Ued Zargua zahlreiche Araber, in Folge dessen Beamte und Alles, was draußen auf den Schienen war, sich in das Gebäude flüchtete, um hier abzuwarten, bis die Araber weiterzögen. Diesmal waren die Leute aber nicht mehr so gutmüthig, sondern schleppten ein Faß halb mit Petroleum, halb mit Pulver gefüllt herbei und versenkten es in den unter dem Hause sich hinziehenden Kanal, nachdem sie zuvor durch eine hineingesteckte brennende Lunte für die Inbrandsetzung der Flüssigkeit gesorgt hatten. Alsbald schossen auch die Flammen an dem Gebäude empor und im Nu leckten sie auch am Dachstuhl. Thüren und Fenster waren in wenigen Minuten von den Flammen erreicht und bald war Alles, was in dem Hause lebte, durch den fürchterlichen Qualm betäubt und erstickt. Nur der Stationschef versuchte sich durch die Flucht zu retten, er wurde aber von den Arabern erfaßt und wieder in die Flammen geworfen. Als hier das Zerstörungswerk vollendet war, ging es an das Waarenmagazin, den Waggonschuppen. Was zur Mitnahme untauglich war, wurde zerschlagen und in Brand gesteckt. Erst zuletzt wurden die Schienen aufgerissen und theilweise auf die Pferde geladen und ins Gebirge geschleppt, die Schwellen aber wieder gleichfalls mit Petroleum übergossen und in Brand gesteckt. Wohl kommen Strecken von zwei, drei Schienenlängen vor, die ganz intakt sind, dann kommen aber wieder viele Meter zerstörter Bahn. So geht dies 17 Kilometer weit fort und sind auch die Bahnhöfe von Beja und Ued-Meliz jetzt nur noch Trümmerhaufen. Ob über Meliz hinaus bis an die Endstation Ghardiman die Bahn noch intakt ist, oder, wie Viele behaupten, ebenfalls zerstört wurde, weiß heute Niemand mit Bestimmtheit anzugeben, denn es fehlen absolut alle positiven Nachrichten von dort. Man ist jedoch nicht ohne Grund aufs Aeußerste gefaßt und mit Recht, denn Niemand würde dort die Araber gehindert haben, dasselbe zu thun, was sie auf der, dem französischen Hauptquartier um so viel näheren Strecke mit so viel Erfolg ausgeführt haben. Hätten sie nur einige Stunden früher Beja attackirt, so wäre ihnen auch der ganze Munitionstransport in die Hände gefallen, zu dessen Empfangnahme Si-Ali aus seinem Lager bei Testur aufgebrochen war und in dessen Besitz er sich Freitag Vormittags in Beja setzte. Si-Ali gelang es demzufolge allerdings, sich aus der Araberumklammerung, die vielleicht wegen Vorbereitung zur Bahnzerstörung minder kräftig wurde, loszumachen, doch ist seine Lage deshalb noch immer eine sehr kritische. Seine Soldaten wollten, daß er sie nach Tunis zurückführe und die Franzosen befehlen ihm, am Platz zu bleiben. Sechs Mal wurde bereits von seinen eigenen Leuten in sein Zelt geschossen, das schüchtert aber einen Mann wie Si-Ali nicht ein und macht ihn in seiner Pflicht nicht wankend. Es liegen nun auch authentische Mittheilungen über die Veranlassung vor, welche die Feindseligkeiten zwischen Si-Ali und den Beduinen verschuldete. Am Tage vor dem Ausbruch des Kampfes waren 14 Beduinen-Scheiks bei Si-Ali erschienen und hatten ihn um freien Durchzug mit ihren Schaaren durch das von ihm besetzte Gebiet gebeten. Da die Scheiks ganz offen als den Zweck desselben den leichteren Angriff der Franzosen angaben, mußte Si-Ali ihnen ihre Bitte abschlagen. Sie rückten nun mit dem Anliegen hervor, ihnen eine Kanone sammt Munition und 10 Artilleristen Bedienung zu geben, damit sie auch eine mitgeführte erbeutete französische Kanone besorgen könnten. Als sie auch mit dieser Bitte durchfielen, warfen sie sich vor Ali auf die Erde und beschworen ihn, ihr Bey zu sein und sie gegen die Franzosen zu führen. Si-Ali wies auf seine Pflicht als Bruder und Soldat hin und ersuchte sie, ihm keine solchen Anträge mehr zu machen. Mit dem Friedensgruße entfernten sich darauf die Scheiks, doch nur um andern Tages wiederzukommen und ihre Anträge zu erneuern. Si-Ali empfing sie in der Mitte von 3 oder 4 Offizieren, und als er ihre neuerlichen Verlockungen vernahm, entflammte er in wildem Zorne. Die Offiziere zitterten, daß er, unbekümmert um die Uebermacht, den Sprecher vielleicht niederschießen würde, doch er gab blos den Befehl, die Scheiks in Ketten zu legen. Da gellte ein schriller Pfiff durch die Lüfte, der im nächsten Momente durch ein vieltausendstimmiges Geschrei und durch Gewehrknattern beantwortet wurde. Die bis zur nächsten Nähe herangeschlichenen Araber hatten auf das Nothsignal das Lager angegriffen und in der nun entstandenen Verwirrung gelang es allen Scheiks unbehelligt zu entkommen. Tage lang wurde nun gefochten. Einmal gelang es 200 Arabern, sogar ins Lager und bis zu Si-Ali's Zelt vorzudringen, der mit gekreuzten Armen die Leute heranstürmen sah. Da im entscheidenden Moment gelang es General l'Arbi, sich mit einigen Soldaten dazwischen zu werfen und Ali vor der Gefangennahme zu retten. Dem Si-Ali wurden bereits zwei Pferde unter dem Leibe erschossen, doch aller persönlicher Muth bewahrt ihn kaum vor der Katastrophe, denn seine Soldaten wollen ferner nicht mehr „der Franzosen willen“ auf die Araber schießen. Der „Franzosenhaß“ nimmt geradezu erschreckende Dimensionen an. Neulich sprach ich mit einem hohen arabischen Offizier: „Die Araber“, sagte er, „werden über kurz oder lang von einem solchen Fremdenhaß erfüllt sein, daß sie Alles erbarmungslos massaciren, was nicht zu den Ihrigen gehört. Hilft uns aber eine Macht, die Franzosen hinausjagen, dann könnt Ihr Europäer hier herrschen, wir wollen Euch jeden Gefallen thun, wir wollen unsere Weiber mit Euch theilen (ein unerhörter Ausspruch bei einem Araber), nur helft uns, unsere Rache befriedigen.“ Diese wenigen Worte charakterisiren treffend die Gefühle Aller. Doch nun zum zweiten Meisterstückchen, das sich am 1. d. M. abspielte. Ein Kassewagen wurde von Manouba aus mit 62 Husaren und 8 Infanteristen als Bedeckung zur Kolonne Sabattier geschickt, um für dieselbe die Oktobergage zu überbrigen, der Wagen enthielt 320,000 Francs in Napoleons und hatte auch die Aufmerksamkeit der Araber erregt, die kurz vor seinem Ziele bei Bu Hamida (wo sich die drei Heiligengräber befinden) ihm aufzulauern beschlossen. Während das Gros die Straße versperrte, wurden 48 der besten Schützen, die bereits mit erbeuteten Grasgewehren armirt waren, in die Flanke geschickt. Die kleine Eskorte rückte an, sah das Araberkorps auf der Straße und sammelte sich. In dem Momente knallte die erste Decharge der in die Flanke gefallenen Araber und fast die Hälfte der Franzosen wälzte sich in ihrem Blute. Nun rückte auch das Arabergros an und wie sehr sich auch die Franzosen ihrer Haut wehrten (es fielen 50 Araber), schließlich unterlagen sie doch. Die Araber nahmen ihnen die Waffen und Pferde weg und suchten schließlich mit dem Inhalt des Kassawagens das Weite. Gerade zur rechten Zeit, denn auf das Schießen war die Kolonne aus Mokken ausgerückt und auf den Kampfplatz marschirt. Sie kamen zu spät. Aus Rache sprengte sie die drei heiligen Gräber in die Luft.

*) Vergl. den Leitartikel.

Telegraphische Nachrichten.

München, 14. Oktober. Wie der „Baierische Kurier“ meldet, ist der Nuntius Rocetti gestern in Rom gestorben. (Wiederholt.)

Dublin, 13. Oktober. Der Geheimrath publizirte Proklamationen, welche die Grafschaften Longford, Kildare, Louth, Meath, Carlow, Westford und Wicklow unter die Bestimmungen des Zwangsgesetzes stellen, das jetzt in ganz Irland in Kraft ist. (Wiederholt.)

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Deutscher Schulverein in Wien. Die Vereinsleitung übersendet uns die vom 1. September d. J. datirte zweite Nummer der Mittheilungen des Vereines, die über die im letzten Vierteljahre erzielten Erfolge beachtenswerthe Aufschlüsse giebt. Ein warm gehaltener Aufruf an die deutschen Stammesgenossen fordert zu unverdrossener Agitation für den Verein auf und weist darauf hin, daß bis 1. September bereits ein Betrag von 60,000 Fl. den bedrängten Schulen in den verschiedensten Formen gewidmet und hiervon 23,000 Fl. thatsächlich ausbezahlt wurden. Die Vereinsleitung hielt seit 1. Mai nicht weniger als 21 Sitzungen und war insbesondere bemüht, die Bildung von Ortsgruppen in ersprießlicher Weise zu fördern. Bis 1. September waren 34 Ortsgruppen bereits vollständig in Thätigkeit, weitere 45 Ortsgruppen hatten die ministerielle Bescheinigung erhalten, so daß sie nach Wahl des Vorstandes ihre Thätigkeit beginnen können, endlich waren noch 101 Ortsgruppen in der Errichtung begriffen, indem theils bereits gründende Versammlungen abgehalten und die Satzungen beschlossen, sowie dem Ministerium zur Bescheinigung vorgelegt wurden, theils die Vertrauensmänner um die Einberufung gründender Versammlungen bemüht waren. Von diesen 180 Ortsgruppen entfallen 36 auf Nieder-Oesterreich, 9 auf Ober-Oesterreich, 2 auf Salzburg, 12 auf Steiermark, 4 auf Kärnten, 2 auf Krain, 3 auf Istrien, Görz und Triest, 68 auf Böhmen, 30 auf Mähren, 12 auf Schlesien, 1 auf Tirol und 1 auf die Bukowina. Schulgründungen und Unterstützungen erfolgten seit 1. Mai in 67 Fällen, und zwar in 25 Fällen in Böhmen, in 9 Fällen in Mähren, in 4 Fällen in Schlesien, in 10 Fällen in Tirol, in 4 Fällen in Steiermark, in 7 Fällen in Krain, in 4 Fällen in Kärnten, in 3 Fällen in Galizien und endlich in 1 Falle in Nieder-Oesterreich. Schulen des Schulvereins wurden errichtet in Drislawitz (1klassig), Josefstadt (2klassig), Iserthal (eine 2. Klasse), Podoli (1klassig), Pilsen (2klassige Mädchen-Fortbildungsschule), Przibram (1klassige Mädchen-Volksschule), Butschowitz (1klassig), Grätz (eine dritte Klasse) und in Troppau für die Katreiner Kinder eine dritte Klasse. In 16 Fällen wurden größere Beträge zum Ankauf oder Ausbau von Schulhäusern gewidmet, während über 20 Schulen mit Lehrmitteln oder Bibliotheken ausgestattet wurden. In 25 Fällen kam die Vereinsleitung in die Lage, Subventionen zur Erhaltung bereits bestehender Schulen oder zur Bestellung von Lehrkräften an solchen zumeist für einige Jahre hinaus zu bewilligen. Außerdem wurden in zahlreichen Fällen Lehrern, welche an bedrängten Posten wacker ausharrten oder besonders günstige Erfolge im deutschen Unterricht aufzuweisen hatten, namhafte Ehrengaben gewidmet. Zum Schlusse enthält die vorliegende Nummer der Mittheilungen zwei Berichte über die durch den Obmann Dr. Weitlof in Gottschee, sowie durch den Obmann-Stellvertreter Dr. R. v. Kraus in Böhmen vorgenommenen Bereisungen und die feierliche Eröffnung der Vereinsschule zu Josefstadt in Böhmen.

ō „Des Erfinders Erbe“. Roman von France-Burnett. Verlag von Paul Jüngling in Berlin. Dieser, vorläufig nur als Manuskript gedruckte Roman der in Deutschland durch die reizende Novelle „Louisiana“ schnell bekannt und beliebt gewordenen Verfasserin wird zu Ende dieses Jahres im Buchhandel erscheinen. Wir verfehlen nicht, auf denselben, als auf eine bedeutende Erscheinung aufmerksam zu machen. Den Schauplatz des Romans bildet eine jener Stätten der Groß-Industrie in England, auf welchen sich der tiefe Kontrast zwischen dem Reichthum und der Macht des allgemaltigen Fabrikbesitzers und dem Elend und der Armuth des Fabrikarbeiters am grellsten wiederspiegelt. Der aus dem Arbeiterstande hervorgegangene und durch eiserne Energie zu Macht und Reichthum gelangte Fabrikherr Haworth, Murdoch, der unglückliche Erfinder, welcher sein ganzes Leben fruchtlos an die Lösung eines Problems setzt, sein Sohn, welchem endlich die Lösung des Letzteren gelingt, Briarley, der rettungslos der Trunksucht verfallene Fabrikarbeiter, sind durchaus charakteristische Typen. Nicht minder interessiren die weiblichen Hauptfiguren des Romans, besonders die schöne aber herzlose Miß Ffrench, Jenny, das Kind des Fabrikarbeiters, und Christiane, das junge Mädchen, welches allein von Allen mit unerschütterlichem Vertranen, mit dem Vertrauen, welches die Liebe giebt, den jungen Murdoch, den Erben des Erfinders, zu stets erneuten Versuchen ermuthigt, bis er endlich mit der Lösung des Problems sich den Weg zu Macht und Reichthum eröffnet. Alle diese Charaktere sind meisterhaft gezeichnet und nehmen das vollste Interesse des Lesers bis zum Schluß in Anspruch. Die von P. Müller bewirkte Uebertragung des Romans in das Deutsche ist als eine wohlgelungene zu bezeichnen und läßt alle Schönheiten des Originals zu voller Wirkung kommen.

---

festen Schrittes an's Werk. Sleeman hatte den Scheiterhaufen mit Soldaten umstellen lassen, um die Menge abzuwehren. Als die Wittwe noch etwa anderthalb hundert Schritte vom Holzstoße entfernt war, wurde Feuer an demselben gelegt, und sofort loderten die Flammen hoch empor. . . . Ihr Antlitz strahlte vor Entzücken (man begreife die Menschen!) nur einmal blieb sie unterwegs stehen, schlug die Augen gegen den Himmel und rief: „Weshalb habe ich fünf Tage warten müssen, ehe ich mich mit Dir vereinigen konnte?“ . . . . Bei den Soldaten angelangt, schritt sie um den Holzstoß herum, stand dann einen Augenblick stille, um zu beten und Blumen in's Feuer zu werfen. Dann schritt sie mitten in dasselbe hinein und legte sich hin, als ob sie auf einem Bette ruhen wollte. Sie starb, ohne einen Schmerzenslaut vernehmen zu lassen. Inzwischen wurde von den Spielleuten eine lärmende Musik exekutirt, nicht etwa, um die Klagen des Opfers unhörbar zu machen, sondern um zu verhindern, daß die letzten Worte, welche die Wittwe spricht, verstanden werden. Dem Volksglauben zufolge, haben Wittwen, welche sich verbrennen, die Gabe, Zukünftiges zu prophezeihen und da fürchtet man, daß solche Vorhersagungen den Ueberlebenden möglicherweise Kummer bereiten könnten . . . .

Wir kommen nun auf eine zweite brahmanische Einrichtung zu sprechen, welche, als die gesellschaftlichen Zustände zersetzend, seitens der englischen Regierung in Indien einer besonderen Aufmerksamkeit sich zu erfreuen hat. Es ist dies die Polygamie, die in der Gestalt, wie sie unter den Hindus im Schwange ist, noch verwerflicher erscheint als die moslimische. Für den Hindu existirt eigentlich gar kein eheliches Verhältniß; er nimmt sich der Frauen so viele, als ihm beliebt, und nicht selten verbindet man einen lukrativen Handel damit, wenn nämlich ein Mann der höheren Kaste sich eine Frau aus einer wohlhabenden, aber einer niederen Kaste angehörenden Familie nimmt. Solche Ehen werden allemal theuer bezahlt, und bei Wiederholung dieses Vorganges erwirbt sich der Mann leicht ein bedeutendes Vermögen, da diesfalls die Sorge für das leibliche Wohlbefinden der betreffenden Gattinnen nur gering ist. Der Gatte ist nämlich häufig gar nicht gezwungen, die ihm frisch „angesiegelte“ Frau in sein Heim einzuführen, sondern er läßt sie bei ihren Eltern . . . . Aus statistischen Berichten geht hervor, daß verarmte Brahmanen (also Leute aus der bevorzugten Kaste) dieses Heirathsgeschäft am Schwunghaftesten betreiben. Einige von ihnen haben es bis zu 120 Frauen gebracht. Abergläubische Eltern sehen ein Glück und einen göttlichen Segen darin, wenn ihre Töchter eine Verbindung mit so heiligen Männern schließen. Auch kommt es vor, daß ein solcher heirathslustiger Brahmane alle weiblichen Mitglieder einer Familie ehelicht, Alte und Junge, Töchter, Tanten, Schwestern und Basen.

Vor etwa 15 Jahren hat die erste nachdrückliche Agitation gegen solchen Unfug platzgegriffen, und die Regierung fand, unerwartet genug, gerade von Seite der Hindu-Bevölkerung werkthätige Unterstützung. Gelehrte (Panditen), reiche Landesherren und selbst viele reiche Brahmanen hatten sich derselben angeschlossen. Nicht weniger als 21,000 derselben unterzeichneten eine Eingabe an die Regierung, in welcher sie um Einleitung energischer Maßregeln ersuchten. Uebrigens sollte bereits im Jahre 1856, kurz nachdem das Gesetz über die Wiederverheirathung der Wittwen erlassen worden war, auch eine gesetzliche Verfügung gegen die Polygamie erscheinen, als der Sipahi-Aufstand dazwischen kam und die Absicht annullirte. Erst mit Beginn der Sechziger-Jahre kam die Angelegenheit wieder in Fluß; ein angesehener Mann in Benares, Radscha Deo Naram Sinbh, legte dem damaligen Statthalter, Lord Elgin, einen Gesetzentwurf in dieser Angelegenheit vor. Zwar nahm man damals Anstand, dieses heiße Eisen anzugreifen, wenige Jahre später aber, als eine große Zahl intelligenter Hindus sich mit der Maßnahme einverstanden erkärte, ward mit derselben Ernst gemacht. Heute ist die Polygamie überall dort, wo die englischen Behörden sitzen, erheblich beschränkt. Jedenfalls zählen ähnliche Mißbräuche, wie wir sie oben geschildert, nunmehr zu den Seltenheiten.

Ein noch viel ärgerer Mißbrauch als die Wittwen-Verbrennung war bislang der Kindermord. Wir stoßen auf eine ähnliche Erscheinung auch in China, aber in dem Umfange, wie sie sich bis in die Neuzeit hinein in indischen Gebieten, namentlich in solchen, die nicht unmittelbar unter englischer Herrschaft standen, ausbildete, flößt dieselbe grausiges Entsetzen ein. Die Hauptursache dieser Barbarei ist darin zu suchen, daß in manchen Gebieten und bei gewissen Klassen die Heirathen ganz unerschwingliche Kosten hervorrufen. So verlangt es beispielsweise bei den oberen Klassen der Radschputen die Ehre, daß man seine Tochter recht vornehm verheirathe, sonst würdigt man sich und die Familie herab. Die Ehre verlangt es auch, daß man hierbei einen geradezu unsinnigen Luxus entfalte, der oft das gesammte Hab und Gut einer Familie verschlingt. Das aber will der Radschpute — und mit ihm so mancher Hindu — vermeiden, und darum bringt er seine Tochter gleich nach der Geburt um; dann braucht er nach fünfzehn Jahren keine Ausstattungskosten zu zahlen. Außerdem fällt das Herkommen schwer ins Gewicht, denn dies gilt gleichsam als ein Gebot der Gottheit. Die Väter haben ihre Mädchen getödtet, also thuen es auch die Söhne und halten das für wohlgethan . . . . Die Mädchen von Kaste werden übrigens so früh als möglich verheirathet, sie bleiben aber bis zur Reife bei den Eltern. Ein Mädchen, das nicht in frühen Kinderjahren verheirathet ist, gilt als ein Schimpf und eine Schmach für die Familie und man opfert vordem ein solch' armes Kind der blutdürstigen Göttin Kali. Wenngleich heute die englische Regierung der Ermordung weiblicher Kinder allenthalben zu steuern in der Lage ist, so kostet es gleichwohl noch viel Mühe, um die starrköpfigen Hindus von der Absicht abzubringen, daß ein im zwölften Jahre noch nicht verheirathetes Mädchen nicht würdig sei, der Kaste und Familie fürder anzugehören . . . .

Es dürfte von besonderem Interesse sein, die in diese Frage einschlagenden Daten aus den früheren Jahrzehnten an diese Stelle zu setzen. Sie ergänzen in haarsträubender Weise das ohndies genug düstere Bild, das wir bei Berührung obiger Thatsachen gewonnen haben . . . . Als im Jahre 1836 in dieser Angelegenheit die erste Untersuchung seitens der indobritischen Behörden angestellt wurde, zeigte es sich, daß beispielsweise im westlichen Radschputana unter einer Bevölkerungsgruppe von 10,000 Seelen kein einziges Mädchen vorhanden war! Andernorts wurde konstatirt, daß im Volke, mehr noch aber an den Höfen der Radscha's, die Geburt eines Knaben alle Mal mit großem Jubel begrüßt wurde, während die Mädchen sofort in ein besseres Jenseits befördert wurden. In Manikpur gaben die radschputischen Edelleute selbst zu, daß seit mehr als hundert Jahren in ihrem Gebiete kein neugeborenes Mädchen über ein Jahr gelebt habe . . . Damit sind aber alle diese Ungeheuerlichkeiten noch lange nicht alle erschöpft. Vor etwa zwanzig Jahren, also kurz nach dem großen Sipahi-Aufstande, wurden neuerdings Nachforschungen gepflogen. Ein Beamter der Regierung konstatirte zunächst die Existenz der Mordpraxis in 308 Ortschaften, die er besucht hatte; in 26 fand er kein einziges Mädchen unter sechs Jahre, in 28 kein einziges unter dem heirathsfähigen Alter. In einigen Ortschaften war seit Menschengedenken keine Hochzeit vorgekommen, und in einer anderen datirte man die letzte derselben die Kleinigkeit von achtig Jahren zurück. Die größte Merkwürdigkeit aber traf eine Ortschaft in der Provinz Benares, denn dort erklärten die Bewohner, daß seit zweihundert Jahren keine Ehe mehr geichlossen worden sei . . . . Andere statistische Daten lassen sich im Nachfolgenden kurz zusammenfassen. Im Jahre 1869 konstatirte der Gouverneur der Nordwestprovinzen, daß in sieben Dörfern auf durchschnittlich hundert Knaben ein Mädchen entfiel; zehn Jahre vorher war die letzte Ehe geschlossen worden. In einer Gruppe von 22 Dörfern zählte er 284 Knaben und nur 23 Mädchen; in zehn Dörfern hatte keine Hochzeit seit hundert Jahren stattgefunden; in 16 anderen Dörfern wußte man nichts von einer solchen . . . . Daß übrigens die Maßnahmen der Regierung von Erfolg begleitet waren, geht aus der Thatsache hervor, daß in einem Radschputten-Distrikte, in welchem sich 1842 erwiesenermaßen nur ein einziges Mädchen vorfand, 1851 bereits 88 und 1860 schon 250 derselben sich des Lebens erfreuten. Auch im Bezirke von Agra hatte sich die Zahl der Mädchen binnen wenigen Jahren verdoppelt . . . .

Locales und Provinzielles.

Posen, 14. Oktober.

— [Die Kandidatur Wilamowitz-Möllendorf.] Der sitzengebliebene konservative Rest des früheren deutschen Wahlvereins in Posen hat als seinen Kandidaten Herrn v. Wilamowitz-Möllendorf aufgestellt. Diese Kandidatur spricht für sich selbst; sie ist ein ganzes Programm. Der hiesige „Deutsche Verein“ bekundet durch dieselbe, daß er nicht nur nicht liberal — was ihm ja ohnehin Niemand geglaubt hat —, sondern nicht einmal mehr freikonservativ ist; er ist vielmehr offenbar ganz unter die Leitung agrarischer, hochkonservativer und lediglich gouvernementaler Persönlichkeiten gelangt, wie dies ja nie anders zu erwarten war. Herr v. Wilamowitz hat sich im Wahlkreise Schubin-Wirsitz gegen den freikonservativen Herrn v. Bethmann als Kandidat aufstellen lassen, nur weil Letzterer bei aller unzweifelhaft konservativen Gesinnung nicht auf jedes eigene, freie Urtheil über die wirthschaftlichen und sozialpolitischen Projekte des Herrn Reichskanzlers verzichten will. Und diesen Kandidaten präsentirt der „Deutsche Verein“ der deutschen Wählerschaft Posens! Letztere wird eine unzweideutige Antwort sicherlich nicht schuldig bleiben, auch wenn jeder „Bien, der muß“, für Herrn v. Wilamowitz stimmt. Zur weiteren Information theilen wir nachträglich noch einen Bericht der „Voss. Ztg.“ aus dem Wahlkreise Schubin-Wirsitz mit, welcher unsere Mittheilungen aus demselben vollinhaltlich bestätigt. Der vom 6. Oktober datirte Bericht lautet:

„Unsere Konservativen haben dem bisherigen Kompromiß-Kandidaten der vereinigten Deutschen, Herrn von Bethmann-Hollweg-Runowo Herrn von Wilamowitz-Möllendorf gegenüber gestellt und damit die Wahl eines deutschen Kandidaten unmöglich gemacht. Herr von Wilamowitz-Möllendorf war im Jahre 1879 Mitglied eines Komites von fünf Männern, denen die Verpflichtung oblag, für die Wiederwahl der bisherigen Landtags-Abgeordneten Kiehn-Zalesie und v. Roy-Wierzbiczanno einzutreten, um die Zersplitterung deutscher Stimmen zu vermeiden. Diesem Ehren- und Vertrauensamte kam Herr v. W.-M. dadurch nach, daß er in einer Wahlmännerversammlung in Schubin gegen den Nationalliberalen Kiehn auftrat und Uneinigkeit in das Lager der bisher einigen Deutschen brachte, in Folge dessen schließlich ein Pole gewählt wurde. Hierüber von Komitemitgliedern zur Rede gestellt, erklärte Herr v. W.-M. als Privatmann und nicht als Komite-Mitglied aufgetreten zu sein. In Folge dieser Vorgänge wird kein Liberaler Herrn v. W.-M. seine Stimme geben. Gestern Vormittag hielt Herr v. W.-M. in Nakel seine Kandidatenrede, fuhr zu gleichem Zwecke in Begleitung und in der Equipage des Schubiner Landraths Kleffel nach Schubin. In Nakel wurden die Ausführungen des Herrn v. W. genügend widerlegt, während in Schubin Herr v. W. nur vor einem kleinen Häuflein seiner Anhänger, die er durch Tabaksmonopol, Unfallversicherung 2c. zu beglücken versprach, redete. Die bedeutende Majorität seiner Gegner hielt sich von der Versammlung fern.“

— **Stadttheater.** Sonnabend, den 15. Oktober: „Donna Diana“ zu ermäßigten Preisen. Sonntag, den 16. Oktober: „Unsere Frauen“. Montag, den 17. Oktober: „Tannhäuser“. Dienstag, den 18. Oktober: „Götz v. Berlichingen.“

r. **Die Sänger des allgemeinen Männergesangvereins** hielten gestern (13. d. M.) Abends in der Stock'schen Kolonnade ihre Generalversammlung zur Wahl der technischen Dirigenten ab. Da der bisherige erste technische Dirigent, Musiklehrer Stiller, eine Wiederwahl abgelehnt hatte, so ergab sich bei der Wahl des ersten technischen Dirigenten eine große Zersplitterung der Stimmen. Es erhielten Stimmen die Herren Stiller, Engel, Walter und Merk, und da keinem derselben die absolute Majorität zugefallen war, so mußte zur engeren Wahl zwischen den Herren Stiller und Engel (Musikdirektor beim hiesigen Stadttheater) geschritten werden, wobei der erstere die Mehrheit der Stimmen erhielt. Zum zweiten technischen Dirigenten wurde Herr Kasernen-Inspektor Zikoff wiedergewählt, welcher die Wahl annahm. Da Herr Stiller nicht anwesend war, so konnte er sich auch nicht darüber erklären, ob er die auf ihn gefallene Wahl annehme.

r. **In den Fahrplänen** der sechs hier einmündenden Eisenbahnen treten, was die Station Posen betrifft, zum 15. d. M. nur sehr wenige Aenderungen ein, und zwar beziehen sich diese lediglich auf die Stargard-Posener Bahn. Wir haben diese Aenderungen bereits mitgetheilt. Die Ankunft und Abfahrt aller übrigen Züge bleibt unverändert.

r. **Getreide-Transporte aus Rußland.** Ein Beamter der ostpreußischen Südbahn war in diesen Tagen hier und miethete von einer der hier einmündenden Eisenbahnen eine große Anzahl von Waggons für sehr bedeutende Getreide-Transporte, die in nächster Zeit aus Rußland eintreffen sollen und für welche die Waggons der ostpreußischen Südbahn nicht ausreichen.

r. **Der Kasernenbau** bei Bartholdshof ist im Laufe dieses Jahres bedeutend gefördert worden. Von den drei Bataillonskasernen, in denen das 1. Westpreußische Grenadier-Regiment Nr. 6 untergebracht werden soll, ist die an dem Wege nach Marcellino gelegene, deren Bau im vorigen Jahre begann, beinahe schon vollständig unter Dach gebracht. Es ist dies ein Gebäude von ca. 360 Fuß Länge, aus gelben Ziegeln im Rohbau aufgeführt, Hauptgesims und Umfassungen der Fenster aus rothen Steinen. Das Gebäude enthält 3, in den drei Risalittheilen (in der Mitte und an den beiden Enden) 4 Stockwerke. Vor einiger Zeit hat nun auch der Bau der beiden anderen Kasernen, welche zu der erstgebauten im rechten Winkel stehen, begonnen, und soll in diesem Jahre noch so weit gefördert werden, als die Witterung es gestattet. An der vierten Seite des großen Platzes, welchen diese Gebäude umgeben, soll an der Buker Straße ein großes Exerzierhaus errichtet werden. Die erste Kaserne, welche Maurermeister Herrmann baut, soll bis Anfang Oktober 1882 vollständig fertiggestellt, die beiden anderen Kasernen, welche Maurermeister Regendank baut, bis eben dahin unter Dach gebracht sein. Es könnte danach der gesammte Bau voraussichtlich zum Herbst 1883 bezogen werden.

r. **Von dem Brunnen vor dem Rathhause** war bekanntlich vor einigen Monaten die in der Mitte befindliche Sandsteingruppe, welche mehrere wasserspeiende Knaben und darüber den Raub der Proserpina darstellt, herabgenommen worden, weil sie im Laufe der Zeit durch das Wasser und die Witterung sehr gelitten hatte. Nachdem nun in der Werkstätte des Bildhauers Herrn Sametzki der untere Theil der Gruppe vollständig erneuert, und der obere restaurirt worden ist, hat heute die Aufstellung derselben an der bisherigen Stelle begonnen.

r. **Vor dem Berliner Thor** befanden sich noch vor einigen Jahren zwischen Bahnhofs-Chaussee und Glacisstraße einerseits und alter Bukerstraße andererseits uneingezäunte Plätze, deren Gebüsche häufig Strolchen, welche die dortige Gegend unsicher machten, als Aufenthaltsort dienten. Es wurde dieser Uebelstand dadurch beseitigt, daß beide Plätze verpachtet und eingezäunt wurden. Für den Platz rechter Hand, auf dem inzwischen zwei Verkaufsbuden angelegt sind, wurden bisher nur 30 M. jährlicher Pacht bezahlt; gegenwärtig aber beansprucht der Besitzer desselben, der Militärfiskus, 750 M. Pacht. Da dieser Preis dem Pächter, Gasthofsbesitzer Bohn, zu hoch ist, so wird die Umzäunung des Platzes möglicherweise wieder verschwinden und dadurch der alte Uebelstand aufs Neue herbeigeführt werden.

r. **Unfall.** Ein 12jähriger Knabe trat gestern Nachmittags auf dem Wege nach der Schule in der Kl. Gerberstraße fehl, und brach dabei die Kniescheibe, so daß er in einer Droschke nach Hause gebracht werden mußte. Der Knabe hat vor einigen Jahren bereits den einen Fuß gebrochen.

r. **Unverschämtheit.** Gestern Nachmittags bettelten bei einem Fleischermeister auf der Zawade ein ehemaliger Kellner und ein ehemaliger Zigarrenmacher; sie wiesen, als ihnen 10 Pf. gegeben wurden, diese Gabe als zu gering zurück, und verlangten 1 M. Sie versuchten auch, in die Wohnung einzudringen, wurden aber schließlich hinausgeworfen. Aergerlich darüber, warfen sie dem Fleischermeister 5 Fensterscheiben ein und versuchten, die Fensterläden abzureißen. Schließlich wurden die beiden frechen Patrone verhaftet.

S. **Koschmin,** 12. Oktober. [Einführung. Missionsfest. Personalien.] Heute wurde der frühere Stadtsekretär Jahnke aus Pleschen durch den Herrn Landrath aus Krotoschin in Anwesenheit sämmtlicher Stadtverordneten in sein neues Amt als Bürgermeister eingeführt, wonächst zu Ehren des Letzteren ein gemeinschaftliches Mittagsessen im Wiegandt'schen Hotel stattfand. — In der evangelischen Kirche hierselbst wurde das Missionsfest unter Betheiligung der Herren Pastoren aus den benachbarten Städten abgehalten. Die Festpredigt hielt der Pastor Raddatz aus Krotoschin. — Seit dem 1. d. Mts. ist der Gerichts-Assistent und Dolmetscher Ruszczynki aus Schrimm beim hiesigen königl. Amtsgericht thätig.

W. **Borek,** 13. Oktober. [Eisenbahn-Angelegenheit.] Wir brachten vor einiger Zeit die Nachricht, daß ein Regierungsrath und ein Bautechniker die Strecke von Lissa nach Jarocin durch Borek besichtigt haben, auf welcher die Vorarbeiten zu einer Eisenbahn untergeordneter Bedeutung vorgenommen werden sollten. Heute erhielten wir die Mittheilung, daß die Vermessung des Terrains bereits in Angriff genommen und von Jarotschin aus durchgeführt werden soll. Bezüglich der Aussicht auf Ausführung des Bahnprojekts gegenüber dem Projekt Lissa-Kobylin-Krotoschin nach Ostrowo soll sich das Verhältniß für die Strecke Lissa-Jarotschin sehr günstig gestaltet haben. Wie Mittheilungen, welche man als zuverlässig annehmen kann, berichten, soll diese Strecke in strategischer Beziehung von höchster militärischer Seite dem anderen Projekte vorgezogen werden und ist man in Folge dessen zu der Annahme berechtigt, daß dasselbe zur Ausführung gelangen wird.

□ **Pleschen,** 12. Oktober. [Feuerwehr. Abschied. Vortrag. Wintervergnügen.] Nachdem vor wenigen Tagen die Mitglieder der hiesigen „Freiwilligen Feuerwehr“ ihre Uniformen erhalten haben, übten sie bereits zweimal an den leer stehenden Gebäuden der alten Dampfmühle. Es war eine Freude zu sehen, wie namentlich bei der gestrigen Uebung die einzelnen Abtheilungsführer, mit ihren pflichttreuen, eifrigen Mannschaften die Exerzitien präzise durchführten. Mit vielem Geschick arbeiteten namentlich die Steiger mit und an ihren Hakenleitern und ebenso exakt arbeiteten die Austräger mit ihren Leinen. Die Uebungen der Spritzen- und Wassermannschaften sind ebenfalls rühmend hervorzuheben. Der Bürgermeister Gabler, der bei den Uebungen zugegen war, sprach seine volle Befriedigung über die Leistungen dieses noch so jungen Vereins aus. — Der seit 7 Jahren hier als Stadtsekretär angestellte Herr Jahnke ist von der Stadtvertretung in Koschmin zum Bürgermeister erwählt und von der königl. Regierung zu Posen auch bereits bestätigt worden. Ihm zu Ehren wurde vorgestern im v. Waliszewski'schen Saale ein Abschiedsessen veranstaltet, woran ca. 50 Personen Theil nahmen. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr, deren thätiges Mitglied der Scheidende war, hatte schon am Abende vorher einen Abschieds-Kommers veranstaltet. Die Stadt sieht den pflichttreuen Beamten, die Freiwillige Feuerwehr aber ihren thätigen, stellvertretenden Ober-Feuermann sehr ungern scheiden. — In vergangener Woche hielt Herr Kantor Sommer im hiesigen Gewerbe-Verein einen interessanten Vortrag über „den Wettstreit deutscher Gesangvereine bei dem im August d. J. stattgehabten Sängerfeste in Wiesbaden“, bei welchem er zugegen gewesen war. — Die hiesige Schützengilde feiert ihr Wintervergnügen kommenden Sonnabend, den 15. d. M., während der hiesige Männergesang-Verein sein Stiftungsfest am 22. d. M. im Hinze'schen Saale feiern wird. — Für die Winter-Saison werden mehrere Theater-Vorstellungen von Dilettanten vorbereitet.

≏ **Schneidemühl,** 13. Oktober. [Gewitter. Beamten-Verein. Versetzung. Amtsantritt. Unterbrochene Eisenbahnfahrt. Kontroll-Versammlungen.] Heute zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags zog von Westen her ein starkes Gewitter herauf, das zwar nicht lange anhielt, aber gewaltige Regenmassen mit sich führte. Die Temperatur ist dadurch noch erheblich kühler geworden. — Gestern hielt der Beamtenverein im Tantow'schen Saale eine Sitzung ab, in welcher der Vorsitzende, Kreisschulinspektor Kupfer, zunächst einen Ueberblick über die bis jetzt abgeschlossenen Lebensversicherungen des hannöverschen Beamtenvereins gab. Demnächst wurden von der gewählten Kommission die provisorischen Statuten zur Begründung einer Beamten-Darlehns- und Sparkasse vorgetragen und beschlossen, die endgiltige Annahme derselben bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. Die nächste Sitzung wird auf den 9. November anberaumt und soll auch in derselben in Form eines Referates eine Uebersicht über die Höhe der Gehälter 2c. der Beamten gegeben werden. — Regierungs-Baumeister Buchholz zu Bromberg ist an das hiesige Eisenbahnbetriebsamt versetzt und ihm die Stelle eines ständigen Hilfsarbeiters bei demselben übertragen worden. — Lehrer Gries aus Nakel, welcher zum Lehrer an der hiesigen evangelischen Volksschule gewählt worden ist, ist hier eingetroffen und hat sein neues Amt bereits übernommen. — Der gestern früh von hier abgelassene Eisenbahnzug (Schneidemühl-Posen) traf in Kolmar i. P. ohne Personenwagen ein, welche auf einer Zwischenstation aus Versehen zurückgelassen worden waren. Es mußte deshalb die Maschine zurückfahren und die Personenwagen nachholen. — Die Herbst-Kontrollversammlungen finden im hiesigen Kreise in der Zeit vom 1. bis 5. November d. J. statt.

Glogau, 13. Oktober. [Feuer im Barackenlager bei Lerchenfeld.] Der „Niederschl. Anzeiger“ meldet: Gestern Abend in der neunten Stunde flammte nordöstlich von unserer Stadt ein mächtiger Feuerschein auf, der anfangs die Vermuthung nahe legte, es brenne im benachbarten Zerbau. Die Feuerwehrwache eilte sofort mit einer Spritze zum Oderthore hinaus und bald darauf traf die Nachricht hier ein, daß im Barackenlager bei Lerchenfeld Feuer ausgebrochen sei. Die Pioniere und ein Bataillon Infanterie wurden nun alarmirt und marschirten im Eilschritt nach der Brandstelle. Die beiden Baracken Nr. 43 und 44, in welchen die Materialien zur Schießübung aufbewahrt werden, sind vollständig abgebrannt. Das Feuer entstand in der Baracke Nr. 44, in welcher zwei Unteroffiziere, welche die Ausgabe der Materialien zu besorgen haben, einquartiert waren. Das Feuer fand in den leicht brennbaren Materialien reichliche Nahrung und theilte sich der anstoßenden Baracke Nr. 43 mit. In großer Gefahr befand sich auch die Baracke Nr. 45, die mit Artillerie-Ersatz-Mannschaften belegt war, doch konnte diese, da die Anordnungen bei der Löschhilfe ganz vorzüglich getroffen wurden, erhalten werden. Gegen 4 Uhr Morgens war das Feuer vollständig gelöscht. Der entstandene, sehr bedeutende Schaden trifft die beiden Fuß-Artillerie-Regimenter Nr. 5 und 11.

Zur Wahlbewegung in der Provinz.

Aus Lissa geht uns folgende, gegen das Fraustädter Kreis-Blatt gerichtete Berichtigung zu! In Nr. 44 des Fraustädter Kreis-Blattes befindet sich eine anonyme Erklärung über die Reichstagswahlen, in welcher folgender Passus enthalten ist:

„Sonach ist unser bisheriger Reichstagsabgeordneter Herr Unterstaatssekretär v. Puttkamer als der von der Allgemeinen deutschen Wähler-Versammlung aufgestellte gemeinschaftliche Kandidat aller Deutschen im Kreise Fraustadt anzusehen.“

Wir erklären diese Behauptung für eine Unwahrheit und eine dreiste Entstellung der thatsächlichen Verhältnisse.

Herr v. Puttkamer ist in der Wähler-Versammlung, ebenso wie der Stadtrath Witt und Kennemann in Vorschlag gebracht worden, seine Kandidatur fand wenig Anklang und verlor ihre ganze Bedeutung, als schließlich von einem Einberufer erklärt wurde:

„v. Puttkamer habe keinen politischen Charakter.“

Eine Abstimmung über einen der vorgeschlagenen Kandidaten hat garnicht stattgefunden, weil die Einberufer fühlten, daß eine solche für v. Puttkamer ungünstig ausfallen könnte, noch weniger haben die Liberalen auf die Kandidatur des Stadtraths Witt verzichtet.

Wenn man, wie geschehen, die edlen Gefühle seiner Mitbürger in Anspruch nehmen will, dann sollte man sich nicht so dreist und plump auf die Unwahrheit stützen, weil dadurch der Patriotismus entwürdigt wird.

Die Folgerung, daß, weil Kennemann hier nicht sprechen will, v. Puttkamer deshalb ohne Weiteres Kandidat aller Deutschen ist, erscheint etwas sehr gewagt und unlogisch. Wir haben nichts dagegen, wenn die Konservativen v. Puttkamer aufstellen, wir Liberalen werden aber an Herrn Stadtrath Witt festhalten.

Die Redaktion des Kreisblattes hat sich, obgleich der § 11 des Preßgesetzes dies vorschreibt, geweigert, diese Berichtigung aufzunehmen.

H. Simon,
Vorsitzender des Wahlvereins der Liberalen.

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Posen,** 11. Oktober. [Schwurgericht; Versuchter Mord. Versuchte Nothzucht.] Heute wurde zuerst gegen die unverehelichte Catharina Politowicz aus Posen verhandelt. Dieselbe ist angeklagt, am 1. Juli d. J. in Posen versucht zu haben, ihr 11 Monate altes, uneheliches Kind Michalina mittelst Kleesalzes zu ermorden. Die Angeklagte, die in einem Alter von 27 Jahren steht, war schon vor einigen Jahren unehelich entbunden worden, doch war das Kind bald nach der Geburt verstorben. Der Vater ihres zweiten Kindes war der Schuhmachergeselle, der jetzige Musketier G., mit dem die Angeklagte seit einigen Jahren ein Verhältniß unterhalten hat, der ihr auch die Ehe versprochen haben und sogar, um die Angeklagte früher ehelichen zu können, ins Militär getreten sein soll. Der genannte Musketier unterstützte die Angeklagte bei Erhaltung des gemeinschaftlichen Kindes nicht. Vielmehr mußte diese für ihr Kind, das sie bei einer Schuhmacherfrau M. in Pflege gegeben hatte, aus eignen Mitteln die ersten Monate hindurch 9 Mk. und später 7,50 Mk. monatlich zahlen. Sie selbst diente zuletzt für einen vierteljährlichen Lohn von 21 Mk. und konnte somit mit ihrem ganzen Lohn nicht einmal das Pflegegeld für ihr Kind bezahlen. In Folge dieser Verhältnisse und weil der Musketier G. ihr untreu geworden sein soll, will die Angeklagte in eine verzweiflungsvolle Stimmung gerathen sein. Sie habe nämlich einige Wochen vor dem 1. Juli gehört, daß der Vater ihres Kindes mit einem anderen Frauenzimmer in Villa nova am Tanzvergnügen theilnehme. Sie sei deswegen hingegangen und habe den G. hinausrufen lassen. Er habe auch mit ihr gesprochen, sei jedoch bald von einem anderen Frauenzimmer wieder in den Tanzsaal hineingezogen worden. Er habe sie stehen lassen und dadurch zur Verzweiflung getrieben. Sie habe am 1. Juli aus der Droguenhandlung von Fr. für 5 Pf. Kleesalz gekauft und habe dies in zwei Portionen getheilt, um mit der einen sich, mit der andern ihr Kind zu vergiften. Sie sei zur Pflegemutter ihres Kindes gegangen, habe Milch holen lassen und in eine Flasche voll Milch die eine Portion Kleesalz, einen guten Theelöffel voll, hineingeschüttet. Die Flasche mit Milch habe sie dann einer gewissen G. gereicht und derselben gesagt, sie möchte die Milch ihrem Kinde eingeben. Weil die Milch aber sofort gerann, gab die G. die Milch nicht dem Kinde, sondern der Pflegemutter. Diese schüttete sie weg und spülte die Flasche aus. Als nun die Angeklagte zur Rede gestellt wurde, beugte sie sich über ihr in einem Wagen liegendes Kind und würgte dasselbe, so daß es aufschrie. Bald darauf hat die Angeklagte dann der Pflegemutter des Kindes gegenüber ihre That eingestanden. Nach dem Vorfalle fand man in der Küche ein Papier, in dem nach der Meinung derjenigen, die bei dem Vorfall zugegen gewesen waren, das zum Vergiften bestimmte Pulver sich befunden hat. Der Medizinal-Assessor Reimann begutachtete, daß man mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit auf Grund der chemischen Untersuchung annehmen müsse, daß in dem Papier Kleesalz oder Kleesäure, was in Bezug auf die Wirkung ziemlich gleich sei, aufbewahrt gewesen sei. Medizinalrath Dr. Gall gab sein Gutachten dahin ab, daß ein Theelöffel voll Kleesalz zum Vergiften eines erwachsenen Menschen, ⅕ hiervon zum Vergiften eines Kindes unter einem Jahre ausreichend sei. Daß die Angeklagte in der Verhandlung ein offenes Geständniß abgelegt hat, ergiebt sich schon aus der Fassung des Berichtes. Sie behauptete nur nicht zu wissen, ob sie nach dem Vergiftungsversuche ihr Kind gewürgt oder geküßt habe. Aus der Beweisaufnahme ist namentlich noch zu erwähnen, daß eine Zeugin bekundete, daß die Angeklagte vor dem inkriminirten Vorfalle öfters zu ihr gesagt habe, sie wolle sich und ihr Kind vergiften. Staatsanwalt Heinemann beantragte, die Angeklagte des versuchten Mordes schuldig zu sprechen, da durch ihr Geständniß das Vorhandensein aller Requisite dieses Verbrechens erwiesen sei. Der Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. von Głębocki führte aus, daß es nicht feststehe, ob das von der Angeklagten in die Milch geschüttete Gift zur Vergiftung der Kindes genügend gewesen sei. In diesem Falle müsse die Freisprechung des Angeklagten erfolgen. Diese sei auch dann auszusprechen, wenn man annehme, daß die Angeklagte nicht die Thäterin, sondern höchstens die Anstifterin sei; nicht sie, sondern die G. habe ja das Gift dem Kinde einflößen sollen. Anderenfalls müsse wenigstens der Theil der Schuldfrage, ob die Angeklagte mit Ueberlegung gehandelt habe, verneint und könnten und müßten dann der Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt werden. Die Geschworenen erklärten die Angeklagte des versuchten Mordes schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte sie zu sechs Jahren Zuchthaus.

Die zweite Sache wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Der Angeklagte, der Grundbesitzer Julius Orthel aus Czolowo wurde der versuchten Nothzucht für nichtschuldig erklärt und deshalb freigesprochen.

Bromberg, 13. Oktober. [Majestätsbeleidigung.] Vor der Strafkammer des Landgerichts wurde gestern der Maurergeselle Woyciech Piasecki aus Schubin wegen Majestätsbeleidigung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Die ehrenrührige, hier nicht wiederzugebende Aeußerung will der Angeklagte nicht gegen den deutschen, sondern gegen den russischen Kaiser gethan haben.

△ **Schneidemühl**, 12. Oktober. [Schwurgericht.] Heute wurde gegen den Knecht Franz Galleske aus Briesewitz-Abbau wegen Raubes verhandelt. Derselbe hatte am 4. Februar d. J. auf dem Wege von Pinnow nach Jastrow der fast 70jährigen Dorothea Kutz, welche am Rande der Chaussee ein wenig ausruhte, einen Korb mit Brot 2c. und ein Bündel fortgenommen, hatte sie auch mehrfach geschlagen und sie ihres Geldes berauben wollen. Besonders erschwerend war es, daß der Raub auf offener Straße ausgeführt war. Der Angeklagte wurde dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß zu 6 Jahren Zuchthaus, zum Ehrverlust auf gleiche Dauer und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. — Der ehemalige Polizeidiener Renn aus Dt. Krone war der Vornahme unzüchtiger Handlungen angeklagt. Es wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Der Angeklagte wurde zu 5 Jahren Zuchthaus und zu 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Besonders gravirend war es für den Angeklagten, daß es sich um ein geisteskrankes Mädchen handelte.

Landwirthschaftliches.

Offizielle Ernteberichte. Im „Reichs-Anz." veröffentlicht das Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten eine Zusammenstellung der bis Anfang Oktober eingegangenen Berichte, welche aber nur „ein allgemeines Bild der betreffenden Verhältnisse gewähren sollen". Das Facit ist, daß für Getreide überwiegend ungünstige Resultate vorliegen. Für Brandenburg wird der Ertrag, mit Ausnahme von Weizen im potsdamer Regierungsbezirk, welcher nur 70 pCt. ergiebt, als der einer Mittelernte geschildert. Roggen ergiebt eine gute Mittelernte in den Körnern, Kartoffeln werden auf leichteren Feldern eine volle Mittel-Ernte liefern, auf schwerem Boden zeigt sich Fäulniß und Durchwachsen. Aus Pommern lauten die Berichte durchweg ungünstig, nur im stettiner Regierungsbez. wird für Gerste und Hafer nahezu einer Mittelernte angegeben. Aus Posen lauten sämmtliche Berichte gut, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchte ergeben überall über Mittelernte. Von Schlesien hat der Reg.-Bez. Breslau eine Weizenernte unter Mittel, sonst lauten sämmtliche Berichte günstig. Von der Provinz Sachsen haben die Regierungsbezirke Magdeburg und Merseburg in allen Getreidearten gute Mittelernte, dagegen ist die Ernte im Reg.-Bez. Erfurt gleichmäßig gering, halbe bis dreiviertel einer Mittelernte. Aus Schleswig und Holstein lauten die Berichte durchweg unbefriedigend, Weizen ergiebt wenig mehr als den Saatbedarf, Roggen unter Mittel, Gerste Hafer und Hülsenfrüchte erheblich unter Mittel. In Hannover gab Weizen 0,75, Roggen 0,50—75 einer Mittelernte, Gerste verschieden zwischen 0,50—0,90, Hafer 0,50—75, Erbsen meist befriedigend. In Westfalen ist die Ernte überall weit unter Mittel, nur für die Reg.-Bez. Münster und Minden wird eine gute Roggenernte verzeichnet. Aus Hessen-Nassau lauten die Berichte des Reg.-Bez. Kassel durchweg ungünstig, Weizen 0,85, Roggen 0,80, Gerste 0,80, Hafer 0,60, Hülsenfrüchte 0,70 einer Mittelernte. Reg.-Bez. Wiesbaden hat gute Ernte für Weizen und Roggen, unter Mittel für Gerste und Hafer. In der Rheinprovinz hat der Reg.-Bez. Koblenz eine gute Mittelernte, nur Hafer war wenig ergiebig; in der Reg.-Bez. Düsseldorf, Köln, Aachen und Trier ist die Ernte für alle Sorten unter Mittel und ergiebt meist 20—50 Proz. Ausfall. In Sigmaringen war die Ernte gut. Ueber die Ernte an Zuckerrüben lauten die Berichte fast durchweg aus allen Provinzen günstig. Aus der Provinz Sachsen wird für letztere berichtet: Magdeburg: „Qualität recht gut, Quantität kaum mittel"; Merseburg: „mit wenigen Ausnahmen vorzüglich, Zuckergehalt läßt stellenweise zu wünschen übrig"; Erfurt: „gut mittel, Zuckergehalt befriedigend."

Schutzvorrichtung für Kreissägen. Der „Baugewerks-Ztg." entnehmen wir, daß eine von Lakeman erfundene und von der Firma Garett u. Söhne zu Leiston in Suffolk ausgeführte Vorrichtung zur Verhinderung von Körperverletzungen an Kreissägen sich bereits vielfach in der Praxis bewährt hat. Die Schutzvorrichtung besteht ganz einfach aus einer gebogenen Blechkappe, welche den oberen Theil der Säge bedeckt und der Höhe nach verstellbar ist; durch dieselbe wird verhindert, daß der an der Kreissäge beschäftigte Arbeiter beim Heranschieben des Holzes an dieselbe dem Sägeblatt zu nahe kommt, indem das Holz die ganze Höhe bis zu der Blechkappe einnimmt und die auf demselben etwa ruhende Hand des Arbeiters nur an die Kappe anstoßen, nicht aber darunter fort bis zur Sägescheibe gelangen kann.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Berlin**, 13. Oktober. [Bericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke] vom 5. bis 12. Oktober. Alle vorliegenden Berichte sprechen sich fast ausnahmslos günstig über die Kartoffelernte aus; in einzelnen Distrikten ist dieselbe so reichlich, wie seit Jahren nicht. Auch die Qualität ist überwiegend eine so gute und stärkehaltige. Die Stärkefabriken sind theilweise schon mit großen Vorräthen versehen, daß sie weitere Ankäufe sistiren mußten. Je mehr sich die Erkenntniß einer reichen Kartoffelernte Bahn bricht, je mehr übt dieselbe ihren Einfluß auf Kartoffelfabrikate aus. In Folge der Zurückhaltung der inländischen Käufer scheint das Angebot sich um so umfangreicher auf die Seeplätze zu werfen und, da auch dort die Nachfrage des Auslandes eine sehr geringe ist, haben sich an denselben, namentlich in Hamburg, Preise etablirt, die kaum höher sind, als an den Produktionsstellen. Wenn Hamburg heute per Oktober-April-Lieferung 26 M., für Frühjahrslieferung 25½ M. frei dort für Ia. Stärke notirt, so ist dies gleichbedeutend mit 23—24 M. ab schlesischen, posenschen und pommerschen Stationen. Eben so schlecht steht es mit feuchter Kartoffelstärke. Nachdem noch einige große Fabriken, welche diese verarbeiteten, sowie Händler in der Provinz große Quantitäten akquirirt, während die leitenden Fabriken zu Küstrin, Landsberg, Brandenburg 2c. nichts kauften, sondern zur Selbstbereitung derselben weit vortheilhafter sich in Kartoffeln deckten, haben erstere die Einkäufe fast vollständig sistirt, so daß momentan Käufer dafür fehlen. Die Rückwirkung auf die fertigen Fabrikate konnte nicht ausbleiben, umsomehr, als der Abzug in diesen beschränkter denn je ist. Wir notiren: Kartoffelstärke, feuchte, reingewaschene in Käufers Säcken mit 2½ Prozent Tara, Oktbr. 13,50 M., Oktober-Dezember 13,25 Mark, Ia. zentrifugirt und auf Horden getrocknet, prompt 27 M., Okt.-Dezember 26,50 M., do. ohne Zentrifuge, prompt 26 Mk., IIa. prompt 23—25,50 Mk. — Kartoffelmehl, hochfein, prompt 29—30 M., Ia. prompt 27,50 Mark, Oktober-Dezember 27 Mark, IIa. prompt 23—26 Mark — Syrup, Capilair, prompt 31 Mark, Oktober-Dezember 30,50 Mark, do. zum Export eingedickt, prompt 32,50 Mark, Oktober-Dezember 32 Mark, Ia. gelb prompt 27,50 Mark, Oktober-Dezember 26—26,50 Mark. — Traubenzucker in Kisten, Capilair prompt 31—31,50 M., Oktbr.-Dez 31 M., Ia. gelb, prompt 29,50—30,50 M., Oktober-Dezbr. 30 Mk., geraspelt in Säcken 1 Mark per 100 Kilo mehr. Biercouleur, Ia. prompt 37 M., Oktober.-Dezember 36—37 Mark. Rumcouleur, Ia. 70—80 pCt., prompt 39 M., Oktober-Dezember 38—39 Mark. Dextrin, Ia. gelb und weiß, prompt 42 M., Oktober Dezbr. 39—39,50 M. — Weizenstärke bewahrte bei gutem Absatz feste Tendenz. Wir notiren: Ia. großstückige Pasewalker 50—49,50 M., do. do. Schlesische und Hallesche 49—49,50 M., do. kleinstückige 42—44,50 Mark, Schabestärke 38—40 M., Reisstückenstärke 48,50—49 Mark, Reisstrahlenstärke 53—57 M. — Preise per 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10,000 Kilo.

** **Magdeburg**, 12. Oktober. [Bericht von Tuscher und Opitz.] Das Getreidegeschäft liegt in diesem Jahre eigenthümlich und kann der Herbstverkehr selten so schwach gewesen sein, wie gerade jetzt. Nachdem wir der amerikanischen Steigerung der Weizenpreise allzu willig gefolgt sind, stehen wir jetzt mit hohen Preisen vor einer gänzlichen Zurückhaltung des Konsums, der sich nur mit dem Nöthigsten und meist aus den lokalen kleinen Landzufuhren versorgt. New-York scheint sich nun aber ernstlich auf die Deroute zu begeben, unsere maßgebenden Börsenplätze werden sich schnell danach richten und mit weichenden Kursen werden wir auch bald größere Zufuhren erhalten, zumal Landwirthe nach Beendigung der Feldarbeiten mehr an den Drusch denken werden. In

Weizen sind feine Landwaaren und Weißweizen gefragt und erstere mit 240—45 M., letztere mit 250 M. pari hier verkäuflich, ganz feine Sachen zum Aufbessern unserer geringen Weizen von einigen Mühlen noch darüber bezahlt, Angebote darin finden hier also einen guten Markt. Mittelsorten in Weizen sind mit 230—35 M., geringe und rauhe mit 210—225 M. bezahlt.

Roggen hat sich zu einem Preisstande von 200—203 pari hier heraufgeschwungen, feinste Waare ab und zu noch 1 M. besser auszubringen, doch bleibt Angebot und Nachfrage bei diesen Preisen verschwindend klein. Von russischen Roggen fehlen Zufuhren, Konoissemente von der Warthe und Netze dürften noch mit 197—98 M. cif. hier begebbar sein.

Gerste sehr still hier. In Hamburg ist von den großen Konsignationslägern nur ganz wenig abgesetzt, England zögert, unsere Preise anzulegen und behilft sich mit dänischer und französischer Gerste. Wir notiren für feine und feinste Chevalier 195—205 M. hier, für mittlere und Landgersten bis auf 170 M. herunter, Auswachsgersten mit 165 bis 68 nach Qualité zur Graupenfabrikation oder zu Futterzwecken gehandelt! Preiswürdige Offerten in Oderbruch-, posener und märkischer, auch schlesischen Gersten finden Graupenmühlen als Nehmer.

Hafer bleibt trotz ansehnlicher böhmischen Zufuhren in Frage und ist prima böhmische Waare mit 160—61 cif. hier in ganzen Schiffsladungen, ab Bahn hier à 165 M. gehandelt, ferner wurde weißer mährischer Hafer bis 170 M. per 1000 Kilo pari hier, feinster vereinzelt noch darüber bezahlt.

Viktoriaerbsen können wir mit M. 260—63 pr. 1000 Kilo pari hier noch verwenden, pari Berlin à M. 258—60, gute kleine Kocherbsen à M. 200, Futtererbsen bis 190 M. zu begeben.

Für Gelblupinen herrscht recht rege Frage und sind uns Angebote erwünscht, zuletzt ist M. 115—16 Breslau = 135 M. Magdeburg bewilligt. Blaulupinen entsprechend billiger auch in Frage.

Raps matter, à M. 275—65, Rübsen à M. 270—60 hier, Dotter à 245—50, Lein à M. 250—60 pr. 1000 Kilo hier zu notiren.

Ⓨ **London**, 11. Oktober. [Hopfenbericht von Langstaff, Ehrenberg u. Pollak.] Der Markt war während der vorigen Woche ziemlich ruhig, gestern aber war das Geschäft lebhafter bei festeren Preisen. Die Tendenz der Kontinentalmärkte trägt dazu bei, den hiesigen Markt fester zu gestalten, obgleich er bis jetzt noch hinter den Kontinental und amerikanischen Plätzen zurückgeblieben ist. In Folge dessen kamen auch bisher nur wenige Konsignationen hier an, die aber 10—20 sh. über die Notirungen, die vor ca. 14 Tagen galten, erzielen. Auch in Amerika scheint man nicht gewillt zu sein, viel nach hier zu exportiren, es sei denn, daß die Preise sich bessern. Notirungen für englische Hopfen variiren von 80—170 sh. Während voriger Woche kamen hier an: 110 Ballen von Hamburg, 100 von Ostende, 44 von Rotterdam, 225 von Antwerpen, 413 von Gent und 4 von Bremen.

** **Paris**, 13. Oktober. Bankausweis.

Zunahme.	
Notenumlauf	55,427 000 Frks.
Portefeuille der Hauptbank u. d. Filialen .	68,049,000 „
Abnahme.	
Baarvorrath	22,693,000 „
Gesammt-Vorschüsse	7,796,000 „
Guthaben des Staatsschatzes . . .	22,720,000 „
Laufende Rechnungen der Privaten . .	3,416,000 „

Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 67,03.

** **London**, 13. Oktober, Abends. Bankausweis.

Totalreserve	9,919,000	Abn.	403,000	Pfd. Sterl.
Notenumlauf	26,906,000	Abn.	217,000	„ „
Baarvorrath	21,074,000	Abn.	721,000	„ „
Portefeuille	21,959,000	Abn.	1,909,000	„ „
Guth. der Priv.	26,011,000	Zun.	1,143,000	„ „
do. des Staats	4,696,000	Abn.	4,323,000	„ „
Notenreserve	9,205,000	Abn.	318,000	„ „
Regierungssicherheit	16,766,000	Abn.	845,000	„ „

Prozentverhältnisse der Reserve zu den Passiven: 32 Proz. Clearinghouse-Umsatz 103 Mill., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres Zunahme 10 Mill.

Vermischtes.

* **Berlin.** Einer jener Helden, welche im Dunkel der Nacht oder im sicheren Hinterhalt die modern gewordenen antisemitischen Karrikaturen und Schmähschriften gegen jüdische oder auch liberal gesinnte christliche Mitbürger meuchlings an die Schaufenster und Thüren zu kleben pflegen, ist endlich, wie das „Tageblatt" mittheilt, auf frischer That ergriffen worden. Der abgefaßte Held ist nicht etwa einer jener katilinarischen Existenzen, welche hier in Berlin für die „gute Sache" in lärmender und provokatorischer Weise wirken, sondern ein angesessener Bürger, ein wohlsituirter Geschäftsmann, der allerdings auch offen agitatorisch für die antisemitischen Interessen thätig ist und zu den Stützen der Partei gehört, von dem man indeß eine so lichtscheue niedrige Thätigkeit wohl nicht erwartet hat. In der Nacht zum Freitag ist nämlich der Juwelier Kölzsch, Schloßplatz 4, von dem in der Scharrnstraße patrouillirenden Nachtwächter dabei betroffen worden, wie er dort an dem Laden der Tapetenfabrikanten B. Burchardt und Söhne mehrere der eingangs erwähnten Karrikaturen klebte. Der Wächter bewirkte die Festnahme des tapferen Mannes, der auf dem unfreiwilligen Wege nach der Revierwache seine Situation noch insofern verschlimmerte, als er für seine Freilassung dem Beamten ein Goldstück anbot. Bei der Visitation des Kölzsch auf der Polizeiwache fand man in seinem Besitze noch ein Packet mit bereits gummirten Schmähblättern. Seitens des Reviervorstandes ist die Anzeige von dem Vorfall an die Staatsanwaltschaft bereits erfolgt.

* **Ein kostbarer Fund.** Aus der spanischen Hauptstadt wird von einem märchenhaft klingenden Funde berichtet. Sechs junge Leute jagten nämlich vor Kurzem auf der balearischen Insel Formentera. Während sie das aufgescheuchte Wild mitten durch das Dickicht verfolgten, sahen sie sich plötzlich einer tiefen Höhle gegenüber. Dichtes Gestrüpp und große Steinblöcke versperrten den Eingang. Erst nach langer, angestrengter Arbeit gelang es den Jägern, die Passage frei zu machen. Aber je weiter sie in die Höhle eindrangen, desto mehr wuchs ihr Erstaunen. Der Gang, der sich vor ihnen öffnete, war sichtlich von Menschenhand gearbeitet; an den Wänden waren zahlreiche fremdartige Schriftzüge eingegraben. Nach mehrstündiger Anstrengung kamen die jungen Leute in einen weiten, wunderbar erhaltenen Raum von arabischer Architekur, in dessen Mitte sich zwei riesige Sarkophage von origineller Form aus purem Golde erhoben. In jedem Sarkophage ruhte eine wohlerhaltene Mumie von ungewöhnlicher Größe. Jene zur Rechten war der Leib einer Frau, die zur Linken der eines Mannes. Auf dem Kopfe der weiblichen Mumie flimmerte ein Diadem von unschätzbarem Werthe, um den Hals trug sie ein Kollier von riesigen Perlen, ihre Finger waren mit Ringen bedeckt und an ihren Ohren Karfunkelsteine von dunkelster Färbung von bisher unbekannter Größe befestigt. Die männliche Mumie trug an der Stirn eine Krone und in der Rechten ein Szepter, beide auf das reichste mit Edelsteinen geschmückt. Von den glücklichen Entdeckern sind vier an Ort und Stelle geblieben, um den gefundenen Schatz zu bewachen, die beiden Anderen haben sich nach Madrid begeben, um sich mit der dortigen Behörde wegen des interessanten Fundes auseinanderzusetzen. Das Ganze aber ist wohl eine nachgeborene Saure-Gurken-Dichtung.

* **Eine theure Tapete** hat ein berliner Looshändler in seinem Schlafzimmer angebracht. Dieselbe ist aus 14,000 Nietenloosen der sächsischen Lotterie hergestellt und repräsentirt einen Betrag von rund 66,000 M., der thatsächlich dafür an die Generaldirektion der Lotterie gezahlt worden ist.

* **Ein Vorschlag zur Bestrafung Guiteau's.** Ein Arzt zu Elgin im Staate Illinois macht betreffs der Bestrafung Guiteau's folgenden Vorschlag: „Man schieße Guiteau gerade so in dieselbe Körperstelle, wie er den Präsidenten geschossen hat, und dann übergebe man ihn den Aerzten, damit sie an ihm herumoperiren, die Kugel entfernen und Alles, was die wundärztliche Kunst vermag, zu seiner Heilung thun. Würde er sich dann nicht erholen, so würde er doch wenigstens etwas von den Leiden zu fühlen bekommen, welche er dem Präsidenten bereitet hat. Erholt er sich aber, so erhenke man ihn. Ein Unrecht würde durch Ausführung dieser Vorschläge durchaus nicht geschehen, wohl aber eine Wohlthat für die Lebenden, denn man würde Gelegenheit haben, diesen Fall mit weniger Aengstlichkeit und mit mehr Herzhaftigkeit zu behandeln, als den des Präsidenten. Der Schuß auf Guiteau muß von einem Sachverständigen mit derselben Art von Pistol und von derselben Art Kugeln gethan werden. Vorher muß der Körper Guiteau's genau gemessen und ein Merkmal von der Größe der Kugel in seinem Fleische an der gehörigen Stelle angebracht werden. Dann falle der Schuß. Man sollte von Guiteau jeden Gebrauch machen, welcher der Wissenschaft zu Gute kommt und doch zugleich schließlich seinem Leben ein Ende macht. Seine Leiche aber muß von den Wundärzten fürs nationale anatomische Museum hergerichtet werden. Einfaches Aufhenken wäre keine Strafe, sondern nur eine Wohlthat für ihn." Hierzu bemerkt die „Illinoiser Staatszeitung": Der Vorschlag dieses Arztes ist ganz vortrefflich und bildet einen wahrhaft erfrischenden Gegensatz zu dem ekelhaften Getüftel amerikanischer „Rechtsgelehrter", die jetzt beweisen wollen, daß das Scheusal gar nicht wegen Mordes, sondern nur wegen Angriffes vor Gericht gestellt werden könne.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Subhastationskalender für die Provinz Posen*)

für den Zeitraum vom 16. bis 31. Oktober 1881.
(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)

Regierungsbezirk Posen.

Amtsgericht Posen. 1) 18. Oktober 10 Uhr Vorm., Hausgrundstück Nr. 366, Altstadt Posen (Nasse Gasse), Gebäudesteuer-Nutzungswerth 840 M. 2) 19. Oktober 10 Uhr, Grundstück Nr. 23 Dorf Gorczyn, Kreis Posen, mit 19 Hekt. 10 □ Met., Grundsteuer-Reinertrag 2 M. 25 Pf. 3) 24. Oktober 10 Uhr, Grundst. Nr. 2 Dorf Gluchowo, Kreis Posen, mit 17 Hekt. 84 Ar. 70 □ Meter, Grundsteuer-Reinertrag 239 M. 64 Pf. Gebäudesteuer-Nutzungswerth 75 Mark.

Amtsgericht Neutomischel. 24. Oktober 10 Uhr, Grundst.-Nr. 143 Dorf Bolewice, mit 1 Hekt. 24 Ar. 80 □ Met., Grundst.-Reinertrag 2,80 Thlr. Gebäudesteuer-Nutzungswerth 36 M.

Amtsgericht Ostrowo. 31. Oktober 11 Uhr, Grundstück Nr. 245 Stadt Ostrowo, mit 34 Ar., Gebäudesteuer-Nutzungsw. 972 M. Bietungs-K. 2430 M.

Amtsgericht Pleschen. 24. Oktober 11 Uhr, Grundstück Nr. 15 Dorf Grudzielec, mit 6 H. 24 Ar. 50 □ M., Grundst.-Reinertrag 54 M. 30 Pf., Gebäudest.-Nutzungsw. 45 M.

Amtsgericht Rawitsch. 1) 21. Oktober 11 Uhr, Grundst. Nr. 18 in Niedzwiatki mit 67 Ar. 40 □ M., Grundsteuer-Reinertr. 5 M. 28 Pf., Gebäudest.-Nutzungsw. 20 M. 2) 28. Okt. 11 Uhr, Grundst. Nr. 486 zu Slupia, mit 79 Ar. 10 □ M., Grundsteuer-Reinertrag 8,79 M.

Amtsgericht Jarotschin. 27. Oktober 9 Uhr, Grundstück Nr. 13 Dorf Kolnicki, mit 8 H. 54 Ar. 50 □ M., Grundsteuer-Reinertrag 23,16 Thlr., Gebäudest.-Nutzungsw. 60 M.

Amtsgericht Schildberg. 18. Oktober 9 Uhr, Grundstücke Nr. 29 u. 31 Dorf Bärwalde, mit 5 H. 40 Ar. resp. 2 H. 21 Ar. 90 □ M., Grundsteuer-Reinertrag 8,74 Thlr. resp. 4,49 Thlr., Gebäudesteuer-Nutzungsw. 18 M. resp. 288 M.

Amtsgericht Schmiegel. 28. Oktober 10 Uhr, Hausgrundstück Blatt 34 Stadt Schmiegel, Gebäudesteuer-Nutzungswerth 280 Mark.

Amtsgericht Wollstein. 28. Okt. 10 Uhr, Grundstück Nr. 51 Guzdzin, mit 6 Ar. 40 □ M., Grundst.-Reinertrag 1,14 M.

Amtsgericht Krotoschin. 21. Okt. 10 Uhr, Ackergrundstück Nr. 6 in Starkowiec, Kreis Krotoschin, mit 3 H. 37 Ar. 30 □ M., Grundst.-Reinertrag 32 M. 97 Pf., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 45 M.

Amtsgericht Pudewitz. 26. Okt. 10 Uhr, Grundstück Nr. 47 im Chmielewski'schen Gasthofe zu Kostrzyn, mit 35 Ar. 80 □ M., Grundsteuer-Reinertrag 6 M. 69 Pf., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 84 Mark.

Regierungsbezirk Bromberg.

Amtsgericht Bromberg. 29. Okt. 11 Uhr, Grundstück Nr. 36 zu Schwedenhöhe, mit 28 Ar. 80 □ M., Gebäudest.-Nutzungswerth 192 M.

Amtsgericht Exin. 29. Okt. 9 Uhr, Hausgrundstück Nr. 320 Stadt Exin, mit einem Antheil an ungetrennten Hofräumen, und einem Gebäudest.-Nutzungswerth von 80 Thlrn.

Amtsgericht Gnesen. 1) 22. Okt. 10 Uhr, Grundstücke Nr. 21b und Nr. 22 Dziekanowice, ersteres mit 45 Ar. 20 □ Meter, Grundst.-Reinertrag $1\frac{55}{100}$ Thlr., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 18 M., letzteres mit 34 H. 47 Ar. 90 □ M., Grundst.-Reinertr. $171\frac{92}{100}$ Thlr., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 135 M. 2) 26. Oktober 11 Uhr, Grundstück Nr. 2 zu Lubochnin, mit 23 H. 35 Ar. 59 □ M., Grundsteuer-Reinertrag 90,99 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 45 M. 3) 27. Okt. 10 Uhr, Grundstück Nr. 5 zu Kaminiec, mit 2 H. 40 Ar. 80 □ M., Grundsteuer-Reinertrag 20,25 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 69 M.

Amtsgericht Inowrazlaw. 20. Okt. 10 Uhr, Grundstück Nr. 159 zu Inowrazlaw, Gebäudest.-Nutzungsw. 300 M.

Amtsgericht Schneidemühl. 1) 21. Okt. 10 Uhr, Grundstück Nr. 589 Schneidemühl, mit 21 Ar. 40 □ M., Grundsteuer-Reinertrag 2 M. 91 Pf. 2) 20. Okt. 10 Uhr, Grundstück Nr. 20 Dorf Dziembowo, mit 37 H. 22 Ar. 10 Q.-M., Grundsteuer-Reinertr. 200 M. 13 Pf., Gebäudest.-Nutzungsw. 123 M.

Amtsgericht Schönlanke. 17. Okt. 10 Uhr, Grundstück Nr. 1 Dorf Floth, mit 96 Ar. 70 Q.-Stab, Grundsteuer-Reinertr. 4 M. 5 Pf., Gebäudesteuer-Nutzungsw. 18 M.

Amtsgericht Tremessen. 1) 28. Okt. 9½ Uhr, Grundstück Nr. 201 in Tremessen, mit 76 Ar. 90 Q.-Stab, Grundsteuer-Reinertrag 10 M. 6 Pf., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 312 M. 2) 31. Okt. 10 Uhr, Grundstück Nr. 32 in Goscieszyn, Kreis Mogilno, mit 21 H. 82 Ar. 10 Q.-Stab, Grundst.-Reinertrag 133 M. 48 Pf. Gebäudesteuer-Nutzungswerth 60 M., im Pawlowski'schen Gasthause zu Goscieszyn.

Aufgebot.

Hippolyt Kajetan v. Stablewski, Sohn der Rittergutsbes. Onuphrius und Emilie, geb. v. Kurowska, v. Stablewski'schen Eheleute, geboren in Dzyszno am 17. Juni 1835, hat sich bis zum Jahre 1863 mit kurzen Unterbrechungen in Tremessen aufgehalten, ist in jenem Jahre bei Ausbruch des polnischen Aufstandes nach Russisch-Polen gegangen und seit jener Zeit verschollen.

Auf den Antrag des päpstlichen Kammerherrn Dr. Florian v. Stablewski und der Rentiere Pelagia v. Stablewska in Wreschen werden Hippolyt Kajetan v. Stablewski, sowie seine unbekannten Erben und Erbnehmer aufgefordert, sich spätestens im Termine

den 5. Januar 1882,
Vormittags 10 Uhr,

Zimmer Nr. 2 des hiesigen Amtsgerichts zu melden, widrigenfalls der verschollene Hippolyt Kajetan v. Stablewski für todt erklärt und sein Nachlaß den nächsten bekannten Erben mit den Folgen des § 834 ff. Thl. II. Tit. 18 Allgemeinen Landrechts, zuerkannt werden wird.

Tremessen, den 5. März 1881.
Königl. Amtsgericht.
Springer.

Aufgebot.

Am 3 Februar 1878 ist hierselbst im Hause Markt Nr. 22 die Wittwe Rosalie Kapczynska geb. Nowakowska im Alter von 55 Jahren verstorben. Erben derselben sind bisher nicht ermittelt.

Auf Antrag des Nachlaßpflegers Rechtsanwalt Thiel werden daher alle Verwandten, Erben und Erbnehmer der Verstorbenen aufgefordert, sich spätestens im Aufgebotstermine

den 22. September 1882,
um 10 Uhr,

bei dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht zu melden und ihre Rechte nachzuweisen, widrigenfalls der Nachlaß, welcher bisher 166,62 Mark beträgt, dem Fiskus anheimfällt.

Wreschen, 25. September 1881.
Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.

Der Gefangenenwärter Nowicki zu Gnesen, welcher bei dem Königlichen Kreisgericht hierselbst als Exekutor angestellt war, hat als solcher eine Kaution von 300 Mark bestellt.

Der Kaufmann S. Ludwig zu Gnesen, dem die Kaution zur eigenen Einziehung überwiesen ist, hat das Aufgebot derselben beantragt.

Es werden daher alle Diejenigen, welche aus der Amtsführung des Nowicki Ansprüche an seine Kaution erheben wollen, aufgefordert, dieselben spätestens in dem Aufgebotstermine

den 16. Dezember cr.,
um 10 Uhr,

bei dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen an die Kaution ausgeschlossen werden.

Wreschen, 25. September 1881.
Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.

Der frühere Exekutor des hiesigen Königlichen Kreisgerichts Wilhelm Offermann hat als solcher eine Kaution von 300 Mark bestellt.

Der Kaufmann F. Frost zu Zerkow als sein Rechtsnachfolger hat das Aufgebot dieser Kaution beantragt und es werden daher alle Diejenigen, welche aus der Amtsführung des Offermann Ansprüche erheben wollen, aufgefordert, dieselben spätestens im Aufgebotstermine

den 16. Dezember cr.,
um 10 Uhr,

bei dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen an die Kaution ausgeschlossen werden.

Wreschen, 25. September 1881.
Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Zydowo Hauland belegene, im Grundbuche von Zydowo Hauland Band 118 Blatt Nr. 2 eingetragene, den Wirth Wojciech und Katharina Niedzielski'schen Eheleuten gehörige Grundstück soll

am 23. Novbr. 1881,
Vormittags 10 Uhr,

im Zimmer Nr. 11 des unterzeichneten Gerichts im nothwendiger Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 23. Novbr. 1881,
Vormittags 11 1/2 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das Grundstück umfaßt eine der Grundsteuer unterliegende Gesammtfläche von 7 ha 85 a 00 qm. Zur Grundsteuer ist dasselbe mit einem Reinertrage von 74,10 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 48 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie etwaige Verkaufs-Bedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei I. Vormittags von 8—10 Uhr eingesehen werden. Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche nicht im Grundbuch eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, haben dies spätestens im Versteigerungstermine zu thun.

Wreschen, den 25. Sept. 1881.
Königl. Amts-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Mixstadt belegene, im Grundbuche derselben unter Nr. 262 eingetragene, den Ludwig und Lucia Wenzel'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von etwa 1 ha 40 a der Grundsteuer nicht unterliegt, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung am

Dienstag,
den 22. Nov. 1881,
Vormittags um 9 Uhr,

im Lokale des hiesigen Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Freitag,
den 25. Novbr. 1881,
Vormittags um 9 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schildberg, den 26. Sept. 1881.
Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns F. Stengel zu Nakel ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

26. Oktober 1881,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Nakel, den 10. Oktober 1881.
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 15. Oktober d. J. ab werden im ganzen Gebiet der preußischen Staatseisenbahn-Verwaltung, soweit solches nicht bereits geschieht, auf normal gebildete Retourbillets I., II. und III. Klasse sowohl auf der Hin- als auf der Rückreise 25 Kg. Freigepäck pro Billet gewährt.

Breslau, 12. Oktober 1881.
Königliche Direktion.

Bekanntmachung.

Am 18. d. M., Vorm. 10 Uhr, werden auf der unterzeichneten Dienststelle 9 Colli Malergeräthe öffentlich meistbietend versteigert.

Posen, den 14. Oktober 1881.
Die Güterexpedition der Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Verlag von Gressner & Schramm in Leipzig.

Sacher-Masoch's Auf der Höhe.
Internationale Monatsrevue.
— Vierteljährlich 6 Mark. —
Probehefte durch alle Buchhandlungen.
Unparteiisch in allen politischen, nationalen u. religiösen Fragen.
Die ersten Hefte enthalten Beiträge von:
Sacher-Masoch „Judenraphael" (Vermächtniss Kain's), Blantschli, Alphonse Daudet, J. Kraszewski, Juliette Lamber, Oberländer, Ernest Renan, Schwarcz-Gyula, H. Vambéry, G. Verga, Karl Vogt etc.
Vorzügliches Insertionsorgan.

Roßwerke und Dreschmaschinen mit Patent-Schlagleisten sowie Stiftensystem,

Getreidereinigungs-Maschine, verb. amerik. System.

Trieur zum Ausscheiden aller Unkrautsaamen und Sortirung jeder Mischelfrucht.

Wanzlebener, Schwartz'sche, Stahlrayol-, Untergrundpflüge, Kartoffel-Aushebepflüge, anerkannt beste, offeriren

Gebrüder Lesser, Filiale Posen, Kl. Ritterstr. Nr. 4.
Vertreter für Ruston, Proctor & Co.
in Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen.

Eine Dampfziegelei

in unmittelbarer Nähe von Breslau, dicht an der Chaussee, ganz nahe der Oder gelegen, ist per 1. April 1882 anderweitig zu verpachten resp. zu verkaufen. Die Dampfziegelei ist in selten solider Weise gebaut, besteht aus 6 gewölbten Chamott-Oefen, 3 Banquetts, 2 großen Schuppen, einem Lehmhaus, einer 35 Pferdekraft-Dampfmaschine, 2 Hertel'schen Maschinen, 2 Elevatoren, 1 vollständigen Schmiede-Werkstatt, Wasserleitung so wie allen Einrichtungen der Neuzeit. Fabrikation ist von Wind und Wetter unabhängig.

Tägliche Produktion 18—22 Mille. Lehmlager ca. 18 Morgen 7—9' tief.

Der Dampfziegelei **zugehörig ist eine Villa mit großem Garten, Familienhaus mit 6 Wohnungen und Stallgebäude.** Reflektanten wollen sich **schriftlich** an **Rechtsanwalt Weiss** in **Breslau,** Carlsstraße 11, wenden.

E. Schering's Pepsin-Essenz nach **Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin.** Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spirituosen u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 Pf. und 2 M.

E. Schering's reines Malzextract, bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen und Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit. Preis per Flasche M. 0,75.

E. Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth, (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

E. Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit" (Rachitis) leiden, zu empfehlen. Preis per Flasche M. 1,00.

Droguen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke
in Berlin N., Chausseestr. Nr. 19.

Niederlagen in Posen in fast allen Apotheken u. Droguenhandlungen.

Empfehle mein für die Saison aufs Reichhaltigste assortirtes **Lager modernster**

Mäntel und Costümes

zu billigen Preisen zur geneigten Beachtung.

Johanna Slomowska,
Wilhelmstr. 26, 1 Tr.

Vom 1. October cr. haben wir unsere Fabrik- und Geschäftslokalitäten nach der

Wilhelmsstraße Nr. 21,
gegenüber der Reichsbank,

verlegt. **Orłowski & Co.**

Grünberger Weintrauben

d. Btpfd. 35 Pf. **Backobst.** Birnen 25 u. 30. gesch. 55, Delikateß: 75, Aepfel 40, gesch. 55, Kirschen: sauer u. süß 50, Pflaum. 25 u. 30, oh. Kern 50, Leuteobst 22, Hageb. 70. **Dampfmus** (Kreide) Pflaumen 30, Schneide 40, Kirschen 50, — Wallnüsse 30—40, Hasel 50, — **Eingel. Früchte,** Gemüse, Gelées, meist 150, — Fruchtsäfte 90, Marmel. 100, Preißelb. 25, süß 50, Weinmostrich 60 Pf. v Pfd., — Daueräpfel Btztr. 6, Borsd. 10, Kraut v. Aepf., Birn., Pflaum., 10 Pfd. Btto. 4 M. — Preis-Courant u. Emballage gratis.

Eduard Seidel,
Grünberg i. Schl.

Religionsschule der isr. Brüder-Gemeinde.

Das Wintersemester beginnt Dienstag, den 18. Oktober. Das Schullokal befindet sich fortan **Breslauer-Str. 32, 1 Etage.** Anmeldungen nehme ich täglich in meiner Behausung (Berlinerstraße 15, II.) entgegen.

Rabb. **Dr. Philipp Bloch.**

Beachtenswerth.

Mein in der Brombergerstr. Nr. 2, Posen, belegenes **Gasthaus,** besteh. aus Wohnungen, Stallungen, Obst- u. Gemüse-Garten, bin ich Willens wegen Todesfall und Regulirung der Kinder aus freier Hand unter günstiger Bedingung sofort zu verkaufen. Zu erfragen daselbst.

Der Bockverkauf

aus der Vollblut-Merino-Heerde, rein Hoschtitzer Abstammung zu Carlsdorf, Preußisch **Schlesien, beginnt am 24. Oktober cr.** Wagen zur Abholung nach Anmeldung auf Station Wäldchen (Breslau-Mittelwalder Bahn).

von Mens.

Die wirksamste aller Theerseifen ist

Berger's medicinische **Theerseife**

die 40 pCt. Holztheer enthält und in den meisten europäischen Staaten lebhaft in Gebrauch steht gegen:

Hautkrankheiten und Unreinheiten des Teints

Preis pro Stück 60 Pfg.
Nur echt in grüner Emballage.
Hauptversand: Apotheker G. Hell, Troppau, Oesterr. Schlesien.
Authorisirte Depots:
Posen bei Herrn Apotheker Dr. **Mankiewicz.**

So vielerlei neue Heilmittel auch tagtäglich als ganz probat und unfehlbar angepriesen werden, immer wieder greifen die enttäuschten

Brustkranken

auf Original-Heilmittel zurück, welche seit langer Zeit bewährt, selbst in gefährlichsten Fällen **wirkliche** Erfolge erzielten, wie die **Sampson**'schen **Coca-Pillen** Nr. 1 der **Mohren - Apotheke Mainz,** pr. Schacht. à 100 Stck. 3 Mk.

Von Heroen der Wissenschaft wie Al. v. **Humboldt, Tschudi** etc. persönlich, von pract. Aerzten 1000fach am Krankenbette erprobt, verdient die seit Jahrhunderten von den Peruanern vergötterte **Coca** ihren Ruf als erstes Heilmittel g. **Asthma und Brustkrankheiten** jeder Art mit vollstem Rechte.

Prof. Dr. Sampson's Schrift über ihre Anwendung gratis:
Posen: Kgl. Hofapoth.
Berlin: Blumen-Apoth.

Salz-Heringe

vom diesjährigen Fang, fette Waare, empfehle à Postfaß 9—10 Pfd. schwer zu 3 M. franko Postnachnahme, unter Garantie von 55—60 Stück Inhalt.

P. Brotzen,
Croeslin Reg.-Bez. Stralsund.

Gegen Hals- & Brustleiden
sind die Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg., sowie Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg., die empfehlenswerthest. Hausmittel.

Empfehle meine **Goldrahmen-Fabrik** und **Lager** für **Spiegel und Bilder,** sowie Gardinenstangen aller Arten. Renovirungen von Vergolderarbeiten werden zu billigsten Preisen ausgeführt.

Posen. **P. Orwat.**
Markt 80.

Täglich frischen **Gänsebraten,** sowie rohe ausgeschlachtete **Gänse** empfiehlt

Eduard Reppich,
Sapiehaplatz 11.

Blumen-Zwiebeln

in den Garten zu pflanzen halte nur noch bis zum 20. Oktober trocken auf Lager und verkaufe:

100 St. Land-Hyazinthen 10—15 M.
100 „ Land-Tulpen . . 2— 9 „
100 „ Land-Krokus . . 1½— 2 „
100 „ Land-Narcissen . 4— 6 „

Albert Krause,
Kunst- u. Handelsgärtner,
Posen, Fischerei Nr. 7.

Feinste **Tafelbutter** empfiehlt

W. Becker,
Wilhelmsplatz Nr. 14.

Täglich frischen **Spritzkuchen** empfiehlt

T. Wężyk,
St. Martin 58.

Emser Pastillen

(ächt in plombirten Schachteln) ein bewährtes Mittel gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche, u. Verdauungsstörung.**

Emser Quellsalz
in flüssiger Form, zu **Inhalationen** und zum **Gurgeln** empfohlen.

Emser Victoriaquelle.
Vorräthig in Posen bei **R. Barcikowski, F. G. Fraas, J. Jagielski,** Apoth., **B. Kirschstein,** Apoth., **Dr. Mankiewicz,** Apoth., **J. Schleyer** u. **Radlauer,** zur Rothen Apotheke.

König Wilhelms-Felsenquellen in Ems.

Tuchstoffe
bei **Herrmann Samuel.**

Thee-Lager
neuester Ernte, kräftig und fein schmeckend, empfiehlt billigst
J. N. Piotrowski, Posen.

Eine große Auswahl eleganter

Winterhüte, Bänder, Blumen und Federn

zu mäßigen Preisen empfehle den hochgeehrten Damen im Putzgeschäft Wasserstr. 22, I. Stock.

Rosalie Gutzmann.

Bratheringe.

Heringe, schon vom jetzigen Fange, ff. gebraten, empfehle ich Jedem als Delikatesse, das Faß 9—10 Pfund schwer, franko unter Post-Nachnahme zu 3 Mk. 50.

P. Brotzen,
Crößlin, Reg.-Bez. Stralsund.

Gesucht

größere Posten **Knaul- u. Raigras.** Offerten mit Muster unter **D. D. 50 Breslau** postl. Postamt 2.

Eine schwarze Hose und Weste sowie ein 3armiger Kronleuchter wird gesucht. Postlag. **C. J. 72.**

Ein Pianino oder Flügel für monatlich 5—6 Mark zu miethen gesucht. Offerten sub **A. B.** Expedition dieser Zeitung.

Meine Wohnung habe ich von St. Martin Nr. 67 nach **Kleine Ritterstr. Nr. 9** verlegt.

Konopka, Hebamme.

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt,
gegründet 1819,
übernimmt Versicherungen gegen **Feuers**=Gefahr und Explosion zu **billigen,** festen Prämien.
Nähere Auskunft ertheilt
Julius Breite, Haupt-Agent in Posen,
Bäckerstraße 12.

Progress



Fabrik türkischer
Tabake u. Cigaretten
in Waldkappel.
Generaldepositär für das deutsche Reich
R. F. Liedtcke.
Importeur
echter Havana-Cigarren.
BERLIN W. Unter den Linden 28 I.

Damen= u. Herren= Tuchstoffe, in den neuesten Mustern, versende in jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen. Reichhalt. Muster-Auswahl franko.
R. Rawotzky, Sommerfeld.

Ein Grundstück ist billig zu verkaufen. Näheres bei **T. Sobocinski,** Langestr. 7.

Bekanntmachung.
Die **Veltener Ofenfabrikanten** haben sich dahin vereinigt, fortan Einheitspreise festzuhalten und wünschen, daß für Berlin u. andere große Plätze größere Abnehmer an sie herantreten möchten.
Nähere Auskunft ertheilt der Altmeister **W. Schurbaum** in Velten, R.=B. Potsdam.

Mein Geschäftslokal
befindet sich jetzt **Markt Nr. 3** unterm Rathhaus vis-à-vis von Hrn. Julius Borck. Reparaturen werden prompt ausgeführt.
M. Rosenberg,
Uhrmacher und Goldarbeiter.

Meine **Damenconfection** habe ich von der Großen Gerberstraße Nr. 45 nach der
Großen Gerberstr. 10
verlegt, und empfehle dieselbe den geehrten Damen.
Gronwald.

Hilfe in Schularbeiten gesucht für 2 Schüler der unteren Gymnasialklassen. Kenntniß der polnischen Sprache Bedingung. Gefl. Offerten sub A. B. 3. Posen postlagernd.

15,000—18,000 Mk.
werden zur **ersten Stelle** sofort gesucht. Von wem? sagt d. Exp. d. Z.

Leinewand.
Erwerbsquelle für Damen nobler, leichter Verdienst. Briefe **P. 7 Görbersdorf,** Schlesien.

Approbirter Fleischbeschauer
Błaszczyk,
Lehrer in Mrowino.

Zur besonderen Beachtung!
Mein seit vielen Jahren als vorzüglich empfohlenes Heilverfahren gegen **Schwächezustände, Rückenmarkleiden, nervöses Zittern, krankhafte Pollutionen** 2c. bringe hiermit in Erinnerung.
Näheres durch Brochüren, mit privaten und polizeilich beglaubigten Attesten, versende gratis.
Fr. Brückner, Apotheker,
Breslau, gr. Scheitnigerstr. 10b.

Möblirtes einfenstriges Parterre-Zimmer, nach der Straße belegen, St. Martin Nr. 50, links parterre sofort zu vermiethen.

Große Gerberstraße 41 ist eine **große Remise** zu vermiethen.

Sofort zu vermiethen:
Schützenstr. 19 4—8 Stub. I. Et.,
Schützenstraße 20 Stall u. Remise.

Ein gr. komf. einger. 3=fenstrig.
möblirtes Zimmer,
f. 1 od. 2 Hrn. pr. 15. d. z. verm. Markt 77, 2 Tr., II. Eingang von der Franziskanerstraße.

St. Martin 18, Ecke der Kl. Ritterstr., ist sofort eine Wohnung im III. Stock von 6 großen Zimmern für 1275 Mark pro anno zu vermiethen.

Zuckerfabrik Kujavien
in Amsee sucht
200 Arbeiter.
Beschäftigung den ganzen Winter. Lohn 1 Mark 30 Pf. bei freiem, hier üblichen Mittagsessen und Kasernenwohnung. Fahrt 4. Klasse wird nach 14tägiger Arbeit zurückerstattet.
Amsee, 14. Okt. 1881.

Für ein hiesiges Grosso=Geschäft suchen wir **zwei tüchtige Comptoiristen** und erbitten Offerten.
Leipzig.
Jaupe & Co., Petersstr.

Einen **Laufburschen** sucht
Max Cohn jun.

Ein mit guten Zeugnissen versehener **Brenner** sucht Stellung.
Offerten nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Eine kräftige Amme
für sofort wird gesucht in **Mylius' Hotel.**

Ich suche per sofort einen **jungen Mann,** der die Kurzwaaren=Branche kennt, der polnischen Sprache mächtig ist und schon gereist hat.
D. B. Cohn.

Ein gewesener Offizierbursche mit sehr gutem Attest sucht Stellung als Kutscher oder Diener. Tüchtige Wirthinnen für sofort empfiehlt
M. Schneider, St. Martin 58.

Geübte Mäntel=Nähterinnen können sich melden Kl. Gerberstr. 3, im Hofe 2 Treppen.

Ein zweiter
Wirthschaftsbeamter
wird per sofort verlangt. Pers. Vorstellung.
Paul Fischer, Posen, Reichsgarten.

Ein Hofbeamter oder Wirthschaftslehrling
findet sofort auf dem **Dom. Röhrfeld (Przybroda)** bei Rokietnica Stellung unter Einsendung der Zeugnisse.

Für ein Colonialwaarengeschäft wird ein **junges Mädchen,** das beider Landessprachen mächtig und bereits in obiger Branche thätig gewesen, zum sofortigen Antritt gesucht. Rechnen und gute Handschrift erforderlich. Einsendung von Zeugnissen erwünscht. Gehalt 60 Thaler bei freier Station. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ein älterer
Commis,
Materialist, militärfrei, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung. Gefl. Offerten sub **A. B.** in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Für eine
Glas=Versicherungs=Gesellschaft
wird ein **Inspektor** für **Acquisition** und **Organisation** gegen festes Gehalt und Tantieme gesucht.
Offerten unter M. H. in der Zeitungs=Expedition.

Als Stütze der Hausfrau in einer kleinen Landwirthschaft wird zum 15. November d. J. ein Mädchen in gesetzten Jahren gesucht. Polnische Sprache, sowie etwas Uebung im Nähen und Schneidern wird verlangt. Offerten unter P. P. an die Exped. d. Ztg. zu richten.

Ein zuverlässiger, tüchtiger Brenner
für eine Brennerei mit ausgedehntem Betriebe und neuesten Einrichtungen, für **sofort** gesucht.
Nur beste Zeugnisse können Berücksichtigung finden. Nähere Auskunft ertheilt
Dominium Bythin.
Poststation.

Ein in allen Zweigen d. Landw. erf., auch m. Rübenb. vertr. energ. älterer **deutscher** Landw., 40er J., sucht gest. a. vorz. Zeugn. u. Empf. v. Aut. d. Landw. z. 1. April od. 1. Juli a. f. mögl. selbstst. Stellg. als Administr. o. Oberbeamter, am liebsten m. Tant.=Bethlg. Gef. Off. sub W. D. d. Ztg.

Den hohen Herrschaften empfiehlt sich als **tüchtige Köchin** mit guten Referenzen zur Thätigkeit bei Diners 2c. 2c. für jede Zeit u. Gelegenheit.
M. Markuse,
Markt 77, 2 Treppen,
II. Eingang Franziskanerstr.

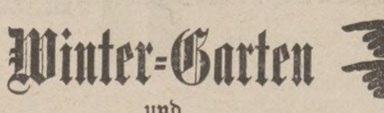
Kirchen=Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 16. Okt. Vorm. 8 Uhr: Abendmahl. Um 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Zehn. Nachmittags 2 Uhr Herr Pastor Zehn.
St. Pauli=Kirche. Sonntag den 16. Oktbr., Vorm. 9 Uhr Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. 10 Uhr Predigt: Herr Konf.=Rath Reichard. (12 Uhr Sonntagsschule.) — Abends 6 Uhr: Herr Kandidat Schneider.
Freitag d. 21. Okt., Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Konf.=Rath Reichard.
Petri=Kirche. (Garnisongemeinde.) Sonntag den 16. Oktober, Vorm. 8 Uhr Militärgottesdienst: Hr. Divisionspfarrer Meinke.
(Petrigemeinde.) Früh 10 Uhr Predigt: Herr Diakonus Schröder. 11½ Uhr Sonntagsschule. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre Hr. Diakonus Schröder.
Garnisonkirche. (Siehe Petrikirche.)
Evangelisch=luth. Gemeinde. Sonntag den 16. Oktbr., Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Herr Superintendent Kleinwächter. Nachmittags 3 Uhr: Derselbe.
Mittwoch den 19. Oktbr., Abends 7½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.
In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 7. bis 14. Oktbr.:
Getauft 10 männl., 7 weibl. Pers.
Gestorb. 11 „ 1 „ „
Getraut 8 Paar.

Reichsgarten.

Täglich verschied. fr. eig. gebackene Kaffeekuchen.

Mit dem heutigen Tage eröffne meinen neu renovirten



Winter=Garten
und
Wiener Café
zur gefl. Benutzung.
Gleichzeitig erlaube mir, ein hochgeehrtes Publikum auf meine **neu etablirte**
Wiener Kaffeeküche
hiermit besonders aufmerksam zu machen und empfehle außer ff. **Mocca** hochfeinen **Café=Melange.**
Paul Fischer.
Saal, Theater, Zimmer für Vereine und Privatgesellschaften.

Täglich frisches Wiener und Berliner Gebäck.

Heute Eisbeine
bei **E. Mähl.**

Den seit 10 Jahren innehabenden
Gasthof zur Stadt Bromberg
habe ich seit dem 1. Oktober d. J. von St. Martin 41 **nach meinem Grundstücke,** vor dem Berliner Thor Nr. 9, verlegt.
E. Bohn,
Gasthof zur Stadt Bromberg.

Familien=Nachrichten.
Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Claudia** mit dem Kaufman Herrn **Adolph Jastrow** aus Dresden zeigen statt jeder besonderen Meldung an
Elkan Rosenthal u. Frau.
Labischin, 12. Oktober 1881.

Claudia Rosenthal,
Adolph Jastrow.
Verlobte.
Labischin. Dresden.

Die glückliche Geburt eines munteren Mädchens zeigen erfreut an
Joseph und **Therese Smelkowski.**

Durch die Geburt eines munteren Töchterchens wurden hoch erfreut
Orle b. Wronke, 13. Oktbr. 1881.
Richard Vogt und Frau.

M. 19. X. J. II.

Kosmos M. 17. X. 81. A. 8. L.

Bevor ein Kranker
sich zum Gebrauch eines Heilmittels entschließt, versäume er nicht, bei Richter's Verlags=Anstalt in Leipzig zu bestellen: **„Urtheile aus ärztlichen Kreisen“,** denn die in dieser Broschüre abgedruckten Urtheile sind das Resultat genauer wissenschaftlicher Versuche und daher für jeden Leidenden von großem Werth. — Damit möglichst alle Kranken durch das Schriftchen einen ebenso einfachen wie sicheren Weg zur Heilung ihrer Leiden kennen lernen, erfolgt die Zusendung desselben gratis und franco, so daß der Besteller weiter keine Kosten hat, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

Dr. Pattison's
Gichtwatte,
bestes Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts=, Brust=, Hals= und Zahnschmerzen, Kopf=, Hand= und Fußgicht, Gliederreißen, Rücken= u. Lendenweh. (H 62539).
In Packeten zu 1 M. und halben zu 60 Pf. bei **Jul. Placzek & Sohn,** Wasserstr. Nr. 8.

Avis!!!
Meinen geehrten Herren Stammgästen und dem hohen Publikum zeige ich hiermit an, daß ich mein Bergstraße 15 belegenes
Restaurant zum Böhmischen Brauhause
durch 3 Zimmer erweitert habe.
Die Einweihung der sehr gemüthlichen Räume findet **heute Sonnabend** statt und empfehle ich hierzu **Eisbeine** sowie auch **Culmbacher Bier** vom Faß à Seidel 20 Pf.
Knoebel.

Sonnabend, den 15. d. Mts., **Pökel=Fleisch mit Erbsen und Sauerkraut** und alle Tage **frische Flaki.** **M. Matuszewski,** Schuistraße Nr. 4.

Sonnabend den 15. Oktober Eisbeine u. Tanzkränzchen, wozu ergeb. einladet **J. Methner,** Jerzyce.

Urbanowo.
Sonnabend den 15. und Sonntag den 16. Oktober: **Frische Kesselwurst** nebst **Tanz=Vergnügen,** wozu ergebenst einladet
Wężyk.

Sonnabend den 15. Oktober:
Wurst=Abendbrot und Tanz=Kränzchen.
T. Kupczyk, Jerzyce.

Simon,
Friedrichsstraße 30.
Heute:
Pökelfleisch, Erbsen und Sauerkohl.

Heute wie jeden Sonnabend
frische Wurst mit Schmorkohl
bei **L. Rauscher,**
Breslauerstraße Nr. 40.

Żyburski, St. Martin 24.
Sonnabend
Eisbeine.

Heute **frische Wurst,** Vormittags **Wellfleisch.**
W. Wedekind.

Restaurant der Stock'schen Brauerei.
Sonnabend den 15. Oktober:
Frische Wurst und Sauerkohl.
V. Völk.

Allen meinen Freunden und Bekannten die ergebenste Mittheilung, daß heute Abend 8 Uhr
Wurst=Kränzchen
stattfindet, wozu ergebenst einladet
Julius Herforth,
Wronkerstr. Nr. 4.

Heute den ganzen Tag **Eisbeine** bei **G. Roche,**
Mühlenstr. Nr. 12.

Hoffmann's Brauerei Feldschloß.
Heute Abend:
Pökelfleisch.
Busse.

Heute Sonnabend
Wurst=Abendbrot.
Wwe. Smaczek, St. Adalbert 1.

Heute Abend
Eisbeine.
G. Mittag, Kl. Gerberstr. 7.

Sonnabend, den 15. Oktober
Wurst=Abendbrod,
früh 10 Uhr **Wellfleisch,**
ladet ergebenst ein
Steuer, Mühlpark.

Heute Sonnabend: Eisbeine.
L. Joseph, Wiener Tunnel.

Eingefunden ein brauner langhaariger Hund. Abzuholen bei
Fiksinski,
Breslauerstraße 38, gegen Erstattung der Fütterungskosten.

Die dem Grundbesitzer
Masłowski in Chwałkowo
zugefügte mündliche Beleidigung widerrufe ich.
Kwiletzki.

Die Unterzeichneten erlauben sich die deutschen Wähler der Kreise Birnbaum, Obornik und Samter zu einer
Wahl=Versammlung
zwecks endgiltiger Feststellung des deutschen Kandidaten am **18. Oktober cr.,** Mittags 12 Uhr, in **Wronke** ergebenst einzuladen.
v. Jagow. Kunze. Lisiecki. Sasse. Schönberg. Student. v. Seydlitz.

Edelgesinnte Damen, welche ein Männerherz mit 3—400 M. vor Verzweiflung retten wollen, werden gebeten ihre werthen Offerten unter **A. O. 30.** postl. bis zum 20. abzugeben.

Freiwilligen-Examen.
Neue Curse haben begonnen.
Auch Privatstunden.
Von den 8, die das letzte Examen bestanden, waren **6** meine Schüler.
Posen, Friedrichsstrasse 19.
Dr. Theile.

English.
Mrs. Coulman aus England, Lehrerin der englischen Sprache, Conversation etc. Bäcker-Strasse No. 21, I. Etage.

Gedichte, Toaste, Kladderadatsche, Tafellieder fertigt an
Malwina Warschauer, Markt 74.

Stadt-Theater.
Sonnabend, den 15. Oktober:
Ermäßigte Preise.
Donna Diana.
Sonntag, den 16. Oktober:
Unsere Frauen.

B. Heilbronns'
Volksgartentheater.
Sonnabend, den 15. Oktober cr.:
Der Graf von Saint Germain.
Drama in 5 Akten von F. Herrmann.
Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verehelicht: Ingenieur Ernst Burmeister in Danzig mit Frl. Marie Kosmehl in Görlitz. Rathmann Adolph Auer mit Frl. Louise Kleinert in Oppeln. Herr Richard Anders mit Frl. Anna Seidler.
Gestorben. Frau Emilie Steinert, geb. Ploese in Berlin. Kaufmann H. Zarnack in Freiimfelde bei Luckau Verw. Frau Rechnungsrath Sophie Bonsack, geb. Fleischauer in Prettin. Klosterschwester Comteß Luise zu Rantzau=Breitenburg in Uetersen. Landgerichts=Direktor Georg von Schroetter in Hannover. Major a. D. Frhr. Cuno von dem Bussche=Haddenhausen in Lengerich in Westfalen. Frau Dr. Helene Hartnick, geb. Pohle in Ratibor. Oberstlieutenant Herrmann Krug von Nidda in Honnef a. Rh. Frau Johanna Liebeskind, geb. Gerke in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.